

Stolperchancen III

Interkulturelle Projekte an Schulen.
Bundesweit.



Ein Kooperationsprojekt des Netzwerkes
„Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte NRW“,
Public Diversity e.V. und des Cornelsen Verlags.



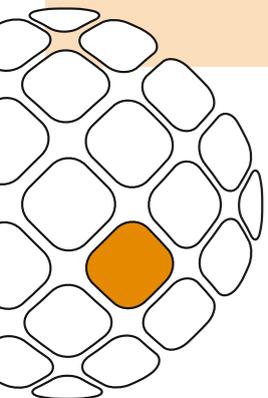
Projekt
Lehrkräfte mit
Zuwanderungsgeschichte

Cornelsen

Public
Diversity e.V.

Jenseits von Integration gestalten Schulen Vielfalt – jeden Tag!

Eine Vorbemerkung



Die Debatte zur interkulturellen Öffnung von Schule, Unterricht und Lehrerkollegien wird von Begriffen wie Multikulturalismus, Integration, Inklusion und im günstigsten Fall von Super Diversity* getragen. Wer ist eigentlich gemeint? Nach Schätzungen der Internationalen Organisation für Migration leben weltweit knapp 200 Millionen Migranten nicht im Geburtsland. Dies sind gut drei Prozent der Weltbevölkerung. Globalisierung, Klimawandel und wirtschaftliche Disparitäten werden zukünftig Aus- bzw. Zuwanderung verstärken. In den Schätzungen ist noch nicht die durch die Migrationserfahrung der Eltern geprägte Generation junger Menschen berücksichtigt.

Menschen mit Migrationshintergrund können nicht mehr nach dem Muster der „Ausländerpädagogik“ der 60er Jahre oder nach Prinzipien des „Multikulturalismus“ der 80er und 90er Jahre nach Herkunft, Ethnizität oder Religion gruppiert werden. Auf Basis dieser Paradigmen kann gleichberechtigte Teilhabe eben dieser Minderheiten wohl kaum gefordert werden.

Unzählige Schulen haben dies schon vor vielen Jahren verstanden. So gehören interkulturelle Schulprojekte für alle Lerner einfach zum schulischen Leben dazu. Die Möglichkeit, auf gleichen Rechten für alle Lerner in ihrer jeweiligen Andersartigkeit zu bestehen, ist an vielen Schulen Programm.

Sprache ist ein Mittel der Wirklichkeitskonstituierung. Eben diese müsste bewusster und reflektierter eingesetzt und im Hinblick auf diskriminierende Begriffe und Formulierungen entrümpelt werden. Das Netzwerk der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte des Landes Nordrhein-Westfalen schaut bewusst auf die Entwicklungschancen von Menschen nicht-deutscher Herkunft. Diese Sicht auf Vielfalt legt aber auch den Schluss nahe, dass der alleinige Fokus auf eine einzige Differenzlinie die Gefahr mit sich bringt, andere Unterschiede wie Milieu, Religion oder/ und Familienkonstellation zu vernachlässigen. Dessen sind sich besonders diejenigen bewusst, die selbst eine bilinguale und bikulturelle Bildungsbiographie erfolgreich durchlaufen haben.



Die folgenden Projektbeispiele zeigen, dass die positive Annahme des Potenzials sprachlicher, kultureller und sozialer Vielfalt die ganze Schulgemeinschaft etwas angeht. Es ist längst kein Nischenthema mehr für den Förderunterricht. Lehrkräfte mit Migrationshintergrund können somit wichtige Impulse zur interkulturellen Schulentwicklung setzen.

Antonietta Zeoli

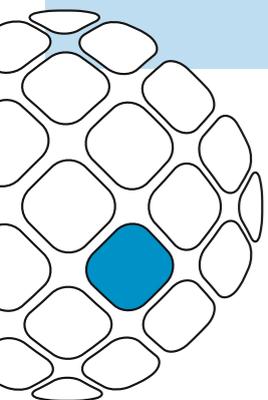
Dr. Antonietta P. Zeoli
Landeskoordination Lehrkräfte
mit Zuwanderungsgeschichte NRW
2007–2011

* Steven Vertovic.
Die Chimäre des Multikulturalismus, S. 72ff.
In: Susanne Stemmler (Hg.):
Multikultur 2.0., Wallstein Verlag 2011.

Interkultureller Kompetenzkurs

für Schüler der Gymnasialen Oberstufe

Margaretha-Rothe-Gymnasium, Hamburg



„Ziel ist, die Schüler auf eine Lebenswelt vorzubereiten, in der das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft zum Alltag gehört, aber nicht ohne Irritationen abläuft.“



Welche kulturellen Einflüsse haben meine Identität geprägt und inwiefern ist meine Wahrnehmung kulturgebunden? Welche Auswirkungen hat dies auf mein Denken und Handeln? Diese und weitere Fragen ergründeten Schüler der Studienstufe 1 des Margaretha-Rothe-Gymnasiums (MRG) in Hamburg erstmals im Oktober 2008 im Rahmen eines einwöchigen Interkulturellen Kompetenzkurses.

Damit hatte die Schule Neuland betreten: Ein solcher Kurs fand erstmalig an einem Hamburger Gymnasium statt.

Der Pilotdurchlauf stand am Ende eines einjährigen Entwicklungsprozesses, den die fünfköpfige Steuerungsgruppe „Interkulturelle Erziehung“ des MRG in Zusammenarbeit mit Regine Hartung und Dragica Brügel von der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (BIE) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Hamburg (LI) beschritten hatte. Die Anregung zur Entwicklung eines interkulturellen Trainings, wie es in der Erwachsenenbildung und in der Wirtschaft bereits zu finden ist, lieferte eine Fortbildungsveranstaltung der BIE und der Staatlichen Fremdsprachenschule H15, die zur beruflichen Qualifizierung ihrer Schüler bereits ein entsprechendes Trainingsmodul entwickelt hatte.¹

¹ Staatliche Fremdsprachenschule, H15, Mittelweg 42a, 20148 Hamburg, Tel.: 040/42801-400, Fax: 040/42801-469, www.sfs-hamburg.de
Ansprechpartnerinnen:
Barbara Reitmann und Uschi Jantzen

Ziel des Projektes war, die Schüler auf eine Lebenswelt vorzubereiten, in der das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft zwar zum Alltag gehört, aber nicht automatisch ohne Irritationen und Spannungen abläuft. Ausgehend von der eigenen kulturellen Prägung, die am MRG vielfältig ist, wurde daher die Kulturgebundenheit der eigenen Wahrnehmung anhand verschiedener Beispiele und Übungen verdeutlicht und die Konsequenzen für das eigene Denken und Handeln reflektiert. Darüber hinaus hinterfragten die Schüler Wert- und Verhaltensmuster – beispielsweise bewussten oder unbewussten Rassismus oder den sehr unterschiedlichen Umgang mit Zeit – und erlebten in Rollenspielen, wie schnell es in interkulturellen Kommunikationssituationen zu Missverständnissen kommen kann. Zudem setzten sie sich mit möglichen Lösungsstrategien zur Vermeidung interkultureller Konflikte auseinander.



Thematisch abgewandelt wurde der Kurs durch einen Blick in die Wirtschaftswelt, die zunehmend interkulturell kompetente Arbeitskräfte fordert, die es verstehen, sich auf globalisierten Märkten zu bewegen und mit Geschäftspartnern aus anderen Kulturkreisen zu interagieren. So leistete das Training auch einen Beitrag zur Berufsorientierung. Die Schüler- und Handlungsorientierung der Übungen, die erprobten Trainingsprogrammen (u. a. „Eine Welt der Vielfalt“² der *Anti-Defamation-League*, Betzavta³) entnommen wurden, motivierte die Schüler in besonderer Weise. Dies schlug sich beispielsweise in der Bereitschaft nieder, persönliche Gedanken, Gefühle und Erfahrungen preiszugeben. „Man fühlt sich in die Kultur ein, gerade die Gefühlsebene wird deutlicher, als wenn das Wissen theoretisch vermittelt wird“, so das Feedback einer

² *Eine Welt der Vielfalt. Ein Trainingsprogramm des A WORLD OF DIFFERENCE – Institute der Anti-Defamation-League, New York in der Adaptation für den Unterricht. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung 1998.*

³ Henschel, Thomas R./Ulrich, Susanne u.a.: *Das Trainerhandbuch zum Programm „betzavta“ - Miteinander - Erfahrungen mit Betzavta. Praxishandbuch für die politische Bildung. Verlag Bertelsmann Stiftung, 2005.*

Schülerin". Und dass „ein gesprochenes Wort mehrere Bedeutungen haben kann“, gehörte ebenfalls zu den Erkenntnissen. So wurde auch die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Erwachsenen gefördert. Das überaus positive Feedback der teilnehmenden Schüler bestärkte die Trainer in ihrem Vorhaben, den IKK am MRG zu institutionalisieren. Inzwischen haben – nach dem dritten Durchgang im Februar 2011 – 153 Teilnehmer den Kurs erfolgreich absolviert.

Auch die Bertelsmann-Stiftung, die das Projekt mit dem „Alle-Kids-sind-VIPs“-Preis 2010 auszeichnete, fand, dass es sich beim Interkulturellen Kompetenzkurs des MRG Hamburg um ein beispielhaftes Konzept zur Förderung des Zusammenlebens in einer kulturell heterogenen Lebens- und Arbeitswelt handelt. Und auch die stetig steigende Zahl an Hamburger Schulen, die ihre Lehrkräfte in Fortbildungen der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung⁴ ausbilden lässt, spricht für sich. „Inzwischen freuen wir uns, dass 20 Hamburger Schulen bereits über von uns ausgebildete Trainer verfügen. Und die Zahl der Interessenten ist groß. Ein neuer Lehrgang ist bereits für Februar 2012 in Planung. Interessenten können gerne Kontakt mit uns aufnehmen“, so Regine Hartung, Leiterin der Beratungsstelle.

Fariad Ragab, Lehrer am Margaretha-Rothe-Gymnasium; Landeskoordinator Hamburger Netzwerk „Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“

⁴ Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung
Hohe Weide 12, 20357 Hamburg
Tel.: 040/428842-583,
Mail: interkultur@li-hamburg.de/bie

Das sagen die Teilnehmer



„Hilfreich und aufklärend“

Ich fand den Interkulturellen Kompetenzkurs sehr hilfreich und aufklärend, da gezeigt wurde, was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten es zwischen den Kulturen gibt. Stereotype und Vorurteile, die im Prinzip jeder von uns hat, wurden spielerisch bewusst gemacht und kritisch hinterfragt. Ich würde den IKK nur weiterempfehlen, da wir in einer multi-kulturellen Gesellschaft leben und so besser lernen, miteinander klarzukommen und miteinander zu kommunizieren.

Sabba A. Butt, Teilnehmerin am IKK

Ich fand den Interkulturellen Kompetenzkurs sehr interessant und vor allem lehrreich. Seitdem verstehe ich Menschen anderer Kulturen besser und versuche nicht, mir aufgrund ihrer Religion oder Herkunft ein Bild von ihnen zu machen. Am spannendsten fand ich die Auseinandersetzung mit Stereotypen – uns allen wurde klar, dass wir Menschen sofort aufgrund äußerer Merkmale wie Hautfarbe oder Kopftuch mit bestimmten Dingen in Verbindung bringen, auch wenn sie oftmals gar nicht stimmen.

Jacqueline Peltzer, Teilnehmerin am IKK

Expertenkommentar



Prof. Dr. Maria Böhmer

Staatsministerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Schule ist für jeden Einzelnen eng mit prägenden Lebenserfahrungen verbunden: Mit einer besonders engagierten Lehrerin oder einem besonders motivierten Lehrer, mit Erfolg und Misserfolg oder auch mit Zugehörigkeit und Ausgrenzung. Schule bedeutet weit mehr als das Lernen von Unterrichtsinhalten. Sie ist nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung – hier treffen Menschen mit unterschiedlichen Meinungen, Haltungen und kulturellen Hintergründen aufeinander. Somit ist Schule auch ein Ort der Vielfalt und der Integration. Schulleitungen, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler haben gemeinsam eine hohe gesellschaftliche Verantwortung für den Umgang mit Vielfalt und kultureller Unterschiedlichkeit.

Das Hamburger Margaretha-Rothe-Gymnasium nimmt mit seinem Projekt diese Aufgabe an. Mit der Vermittlung interkultureller Kompetenz wird nicht nur die Gemeinschaft an der Schule gestärkt, sondern werden auch offene und tolerante Persönlichkeiten gefördert. Mit dem Projekt wurde ein überzeugender und nachhaltiger Ansatz entwickelt und erprobt, der sich insbesondere durch die Qualifizierung der Lehrkräfte und die Beteiligung des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung auszeichnet. Es ist lohnenswert, dieses vorbildliche Projekt in der Fläche umzusetzen und alle Schulformen damit anzusprechen. Eine verbreitete Schulkultur der Offenheit wird dazu beitragen, aus der Vielfalt Gewinn zu ziehen und die Integration zu fördern.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung

An wen richtet sich das Projekt?
An Schüler der gymnasialen Oberstufe.

Wen braucht es zur Vorbereitung?
Mindestens zwei ausgebildete Trainer pro Kurs.

Wie viele Personen können teilnehmen?
12 bis maximal 18 Personen pro Kurs.

Wo findet das Projekt statt?
Die Wahl eines außerschulischen Lernorts (wie z.B. Räume in einem Stadtteilzentrum o.Ä.) hat sich als Erfolgskriterium erwiesen, da es den Teilnehmern so leichter fällt, ihre Schülerrolle abzulegen und sich den Kursinhalten zu öffnen.

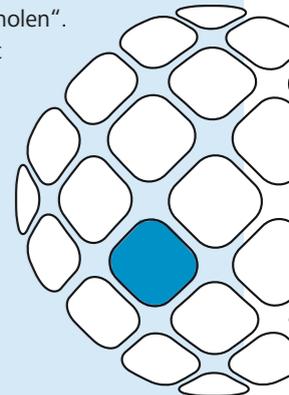
Wie viel Zeit ist für die Entwicklung einzuplanen?
Trainerausbildung: 3 Wochenendmodule à 12 Stunden + Adaption des Projektes in der eigenen Schule

Wie lange dauert das Projekt?
Am Margaretha-Rothe-Gymnasium, Hamburg, 5 Tage.

Gibt es mögliche Varianten?
Ja! Das gewählte Format (Projektwoche, Profil in der Sek I oder in der Oberstufe, interkultureller Fachunterricht, Projektreise etc.) richtet sich nach den jeweiligen Rahmenbedingungen. Bei einer Projektwoche empfiehlt es sich, das Training zu Schuljahresanfang durchzuführen, da so ein Raum für Themen geschaffen wird, der sonst im Schulalltag nicht da ist.

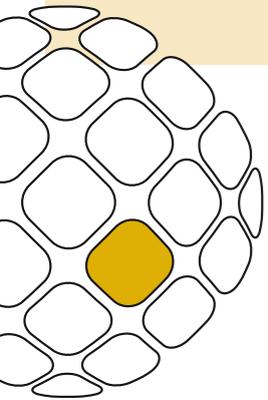
Im Laufe des Schuljahres sollte dann wieder darauf Bezug genommen werden, z.B. im Fachunterricht, in AGs, aber auch bei öffentlichen Veranstaltungen der Schule.

Hilfreich ist es, der Schulleitung und dem Kollegium das Training in einem „Schnupperkurs“ vorzustellen, um sie „mit ins Boot zu holen“. Die Verknüpfung mit weiteren Schulaktivitäten bietet sich an (z. B. Teilnahme an Wettbewerben).



„Wahlpflichtfach: Berufswahlvorbereitung“

Hauptschule Hinter den drei Brücken, Warendorf (NRW)



Fit für später: Schule bereitet auf Bewerbung und Berufsalltag vor – mit Spaß, neuen Ideen und im Team!



Im Wahlpflichtfach Berufswahlvorbereitung sollen die Schüler der 9. Jahrgangsstufe die Möglichkeit erhalten, sich unabhängig von ihrer Herkunft und familiärer Unterstützung bestmöglich auf ein Bewerbungsverfahren vorzubereiten. Dazu werden von den SuS mit Hilfe von neuen Medien ihre Wunschberufe genauer unter die Lupe genommen und Präsentationen zu den Berufen erarbeitet. Auch PowerPoint gehört zum Repertoire.



Einerseits lernen die Jugendlichen, sich mit ihrem Wunschberuf auseinanderzusetzen, andererseits wird durch das Vortragen der Ergebnisse neben dem Selbstbewusstsein die Kommunikations- und Präsentationsfähigkeit trainiert. Damit die SuS selbstsicher ihre Berufe vorstellen können, dürfen sie mit Hilfe ihrer eigenen Mobiltelefone ihre Präsentationen aufnehmen, optimieren und anschließend vor der Gesamtgruppe vortragen. Der Einsatz der Mobiltelefone nimmt ihnen Unsicherheiten und motiviert sie, sich selbst zu reflektieren. Und tatsächlich, meine Erfahrung zeigt, die Jugendlichen führen bessere, nachvollziehbarere Präsentationen vor als ohne vorherigen Handyeinsatz.

Um die Arbeit zwischendurch aufzulockern, gebe ich den Schülern Konzentrations- und Einstellungstests, die von einigen Firmen verlangt werden. Hier werden vor allem die Facetten der unterschiedlichen Berufe deutlich. Zu einer Berufsfindung gehört auch der Bewerbungsprozess. So fertigen

die Schüler Bewerbungsmappen nach neuesten Standards an. Hierbei kommt es nicht nur auf das Anschreiben und den Lebenslauf an, sondern auch die optische Gestaltung des Deckblattes und der Mappe insgesamt stehen im Vordergrund. Ein wichtiger Abschnitt bei der Berufswahlvorbereitung ist natürlich auch das Durchführen von Vorstellungsgesprächen. Die Schüler setzen sich mit den Kriterien von Personalchefs auseinander und spielen kleine Rollenspiele. Anschließend werden Gespräche mit Kamera aufgenommen, gemeinsam analysiert und noch einmal durchgeführt. Hierdurch können die Schüler die Vorschläge zur Optimierung direkt umsetzen.

Ziel ist für mich stets, die Teilnehmer bei ihrer Berufswahlvorbereitung zu unterstützen – und das möglichst mit Hilfe von neuen Medien. Diese stellen einen hohen Motivationsfaktor dar, da sie den Alltag der Jugendlichen prägen. Zuerst war es ein Kampf, die Schüler von diesem Projekt zu überzeugen.

Sobald sie ihre Anschreiben aber am Laptop verfassen dürfen, geht die Arbeit von selbst los. Die Arbeit, die ich mit der Gruppe mache, spricht sich in Pausen und Freizeit herum. Regelmäßig suchen mich Schüler anderer Klassen auf, vor allem aber der 10. Jahrgangsstufe, die gerne eine Meinung zu ihrer Bewerbungsmappe hören wollen. Auch Vorstellungsgespräche zu trainieren, ist ihnen ein Anliegen. So setze ich mich, besonders vor den Bewerbungsterminen für die Ausbildungsstellen, mit diesen Schülern hin und führe außerunterrichtlich Bewerbungsgespräche durch. Wenn Schüler, die weder bei mir Unterricht haben noch den Wahlpflichtkurs besuchen, mich um Hilfestellung für ihr Bewerbungsverfahren bitten, ist das natürlich die beste Rückmeldung, die ich erhalten kann.

Tahira Ruqqia Yousuf, Lehrerin an der Hauptschule 'Hinter den drei Brücken'

Das sagen die Teilnehmer



„... das Projekt hat uns schon Vorteile gebracht.“

In der Hauptschule „Hinter den drei Brücken“ wurde in Klasse 9 ein neues Fach eingeführt, die „Berufswahlvorbereitung“. Hier wird den Schülern die Möglichkeit geboten, im Bereich Bewerbungen und Vorstellungsgespräche neue Kenntnisse für die Zukunft zu erwerben. Außerdem bekommt man einen Einblick in die zukünftige Berufswahl. Als uns in der Schule das Fach von Frau Yousuf vorgestellt wurde, war es interessant zu erfahren, welche Tätigkeiten und Aufgaben uns der Kurs zu bieten hat. Neugierig entschieden wir uns für diesen Wahlpflichtkurs.

Zu Beginn des Kurses bekamen wir die Aufgabe, ein Plakat über einen interessanten Beruf zu entwerfen und es anschließend vor der Gruppe zu präsentieren. Wir durften auch Handys zum Üben der Präsentationen einsetzen. Das war sehr hilfreich. Daraufhin erstellten wir Bewerbungen und spielten Vorstellungsgespräche durch. Dabei benutzten wir eine Videokamera, um das Gespräch aufzunehmen. Das fanden wir sehr gut und es hat uns Spaß gemacht. Ein weiterer Vorteil in diesem Kurs war, dass man mit Freunden in einer kleinen Gruppe zusammenarbeiten durfte, und das oft am Laptop.

Die Berufswahlvorbereitung hat uns auf jeden Fall weitergeholfen und wir würden dieses Projekt an Mitschüler weiterempfehlen, damit sie auch gute Informationen bekommen können. Bislang hat uns das Projekt schon Vorteile gebracht.

*Julia Baumheuer und
Manchu Nadarajah,
Schülerinnen der Jahrgangsstufe 9*



Expertenkommentar



Sylvia Löhrmann

**Ministerin für Schule und
Weiterbildung des Landes
Nordrhein-Westfalen**

Schulen haben die wichtige Aufgabe, allen Schülerinnen und Schülern – unabhängig von ihrer Herkunft und sozialen Lage – einen barrierefreien Zugang zu guter Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Hierbei spielt die Vorbereitung auf die Arbeitswelt eine besondere Rolle. Das Warendorfer Projekt verbindet Berufswahlvorbereitung mit digitaler Mediennutzung und spricht so Schülerinnen und Schüler sehr motivierend an.

Die Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer lernen die Handhabung der digitalen Werkzeuge, die sie für den Zugang zum Beruf und die spätere Berufsausübung unmittelbar benötigen. Die Lehrerin, Frau Tahira Ruqqa Yousuf, ist mit ihrer Zuwanderungsgeschichte zugleich der lebendige Beweis dafür, dass sich Anstrengungen in Schule und Beruf lohnen. Dem Projekt und allen Beteiligten wünsche ich weiterhin viel Erfolg!

Rezept zur erfolgreichen Durchführung

An wen richtet sich das Projekt?

Das Projekt richtet sich an Schüler der 9. Jahrgangsstufe.

Wie wird das Projekt vorbereitet?

Durch Internetrecherche (Berobi, Arbeitsamt ...) und persönliche Ansprechpartner.

Wie viel Zeit ist für die Umsetzung einzuplanen?

Sinnvoll ist es, das Projekt über die Dauer eines Schulhalbjahres durchzuführen.

Wie viele Personen können teilnehmen?

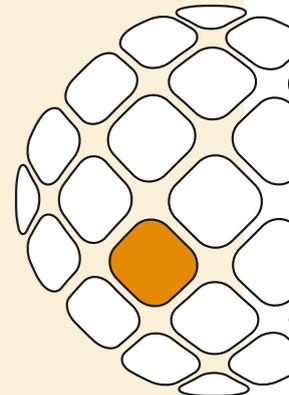
12 bis maximal 18 Personen pro Kurs.

Wo findet das Projekt statt?

In den Räumen der Schule. Außerdem ist es sinnvoll, Betriebsbesichtigungen zu organisieren und in den weiteren Verlauf einzubauen.

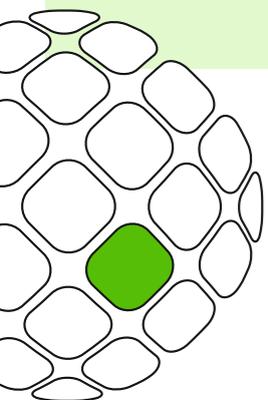
Welche Materialien werden für die Durchführung benötigt?

Laptops, Beamer, Plakate, Bewerbungsmappen, Camcorder (Vorstellungsgespräche), Fernseher, Handys zur Audio- und Videoaufnahme (Reflexion der Präsentationen)



„Was ist Heimat?“

Ein Projekt der Hessenwaldschule, Weiterstadt (Hessen)



„Interkulturelle Kompetenz ist ein wichtiger Baustein für den respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander.“



Die Hessenwaldschule hat sich vor vier Jahren auf den Weg gemacht, sich den durch die Einwanderung und Globalisierung gegebenen Anforderungen zu stellen. Es wird kontinuierlich an der Schulentwicklung gearbeitet. Unsere Schüler mit Migrationshintergrund erfahren eine Wertschätzung ihrer Herkunftskultur. Sie können ihre kulturspezifischen Biografien selbstbewusst in Projektarbeit zum Ausdruck bringen. Alle Projekte sollen die Schüler nach dem Motto unserer Schule „Fit fürs Leben“ machen.



einer Text- und Bildcollage am Schulfest präsentiert und den Gästen erläutert.

So fand beispielsweise zum vierzig-jährigen Jubiläum der Hessenwaldschule im August 2011 unter dem Motto „Lernen: Früher, Heute, Morgen“ eine Projektwoche statt. Unter diesem Motto und in Anbetracht der Tatsache, dass Schule heute ein Lebensraum für heterogene Schülerschaften ist, entstand die Idee zu einem interkulturellen Klassenprojekt.

Ziel des Projektes war es, die Schüler interkulturell zu sensibilisieren. Denn interkulturelle Kompetenz ist ein wichtiger Baustein für den respektvollen Umgang untereinander und für das Leben und Arbeiten in einer globalisierten Welt. Grundvoraussetzung ist, sich seiner eigenen Identität und kulturellen Herkunft bewusst zu werden, um letztendlich die kulturelle Vielfalt wertschätzen zu lernen und Empathie, Respekt und Verständnis für fremdkulturelle Perspektiven zu entwickeln. Die Schüler der Klasse V7c haben sich in diesem Rahmen thematisch mit der Frage „Wer

bin ich und woher komme ich?“ auseinandergesetzt, mit dem Ziel, am Ende individuelle Text- und Bildcollagen herzustellen. Zunächst erhielt die Klasse vor Projektbeginn den Auftrag, gezielt Bilder in Zeitungen und im Internet zu sammeln, die ihrer Meinung nach etwas mit ihrer Person und ihrer Herkunft zu tun hatten. Dadurch sollten sie für diese Fragestellung sensibilisiert werden.

Der Einstieg in das Thema erfolgte mit einem Brainstorming. Die Wörter, die den Schülern dabei einfielen, konnten in einer der Erarbeitungsphasen für das Schreiben von Gedichten – Rondelgedicht und Haiku – verwendet werden. Doch bevor sie zum kreativen Schreiben übergingen, mussten sie sich mit dem Begriff „Heimat“ beschäftigen. Hierzu erhielten sie einen Text, zu dem sie Stellung bezogen, den Transfer zu sich selber suchten und schließlich ihre eigenen Aussagen schrieben. Es folgte das Schreiben der Gedichte. Am Ende wurden alle Produkte in Form

Die Klasse V7c weist eine hohe kulturelle Heterogenität auf. In Gesprächen zwischen mir und den Schülern war ihre Herkunft immer wieder ein anregendes Thema, bei dem auch zurückhaltende Schüler aufblühten. Wir alle wissen, dass sich die Schüler in dieser Altersstufe auf die Suche nach ihrer Identität begeben: So sollten sie herausfinden, wie sie sich selbst und ihre soziale Umwelt erleben, aneignen und interpretieren vor dem Hintergrund ihrer kulturellen Herkunft. Daraus resultierte die Frage, wie ich diese Thematik handlungs- und produktionsorientiert in meinen Deutschunterricht einbringen könnte. Mit der Anfertigung von Collagen sollte eine Unterrichtssituation geschaffen werden, in der Erlebnisse, Erfahrungen, Phantasien und Haltungen thematisiert und kreativ bearbeitet werden konnten. Die kreative Auseinandersetzung mit dem Thema erwies sich als sehr motivierend, auch für langsame und schreibschwache Schüler. Die Konfrontation mit der leicht provokativen Textvorlage „Heimat“ regte die Schüler dazu an,

die Bedeutung des Begriffs zu hinterfragen und zu reflektieren. Nach kurzer Zeit formulierten sie sehr aufschlussreiche Aussagen. In den Gesprächen untereinander erkannten sie, wie unterschiedlich „Heimat“ interpretiert wird, und Fragen wie: „Sind Heimat und Herkunft oder Heimat und Geburtsort dasselbe?“ zeugen von einer tiefer gehenden Auseinandersetzung.

Da in der Projektwoche die Klasse von zwei Lehrkräften betreut wurde, konnten die Schüler individueller unterstützt und beraten werden. Dies wirkte sich positiv auf die Arbeitshaltung der Schüler aus: Das selbstständige Arbeiten mit einem Modulplan war sehr zielorientiert und produktiv. Am Anfertigen der Collagen hatten die Schüler viel Freude, was sich in den Arbeitsergebnissen widerspiegelt und in der Reflexionsphase bestätigt wurde.

Unbestritten ist, dass interkulturelles Lernen in Zukunft stärker als bisher in der pädagogischen Praxis verwirklicht werden muss. So ist ebenfalls eine interne Fortbildung dazu für unser Kollegium vorgesehen. Darüber hinaus ist interkulturelles Lernen in unserem Präventionskonzept fest verankert, mit dem langfristigen Ziel, die Streitschlichter an unserer Schule im Bereich der interkulturellen Mediation und Konfliktlösung fortzubilden.

Sofia Bruchhäuser, Lehrerin an der Hessenwaldschule; Landeskoordinatorin Netzwerk „Schule und kulturelle Vielfalt“

Das sagt ein Teilnehmer



„Meine Freunde sind mir wichtig – egal woher sie kommen.“

Ich war anfangs ein bisschen skeptisch wegen des Themas, weil ich nicht wusste, worüber ich schreiben könnte. Durch das Bearbeiten der Aufgaben und beim anschließenden Vergleichen der Ergebnisse mit meinen Mitschülern stellte ich fest, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt: Alle leben in Deutschland, sprechen Deutsch, haben die gleichen Hobbys und Wünsche und feiern religiöse Feste. Es gibt aber auch Unterschiede: Die Afrikaner sprechen afrikanische Sprachen, die Türken sprechen Türkisch, die Griechen sprechen Griechisch. Außerdem werden die Feste anders gefeiert und das Leben in den Familien ist auch unterschiedlich.

Auf die Frage: „Wer bin ich und woher komme ich?“, kann ich nach dieser Projektwoche folgendes antworten: Ich bin Björn, komme aus Afrika und lebe sehr gerne in Deutschland. Ich bin aber auch sehr neugierig auf mein Geburtsland und das Land meiner Mutter geworden. Manchmal bin ich gut gelaunt und manchmal weniger gut. Das hängt von vielen Dingen ab. Meine Freunde sind mir wichtig und es ist mir egal, woher sie kommen.

von Björn Becker, deutsch-gabunischer Herkunft

Expertenkommentar



Peter E. Kalb

Redakteur der Zeitschrift „Pädagogik“

Sagt in Deutschland einer: Wir!

Auch wenn ich viele Schulleute kenne, die beim Stichwort „Rezept“ im Zusammenhang mit Schulpraxis zurückschrecken: Mir hat die klare Zutaten-Liste beim Projekt „Was ist Heimat?“ der Hessenwaldschule gut gefallen: Das Projekt ist nachspielbar. Ich stelle mir vor, alle – alle! – Sekundarstufen (2. Hälfte) in Deutschland würden das Projekt nachspielen: welche Veränderung der Landschaft. Und man wüsste sogleich: dies ist lediglich der Ausgangspunkt für eine Schule in der Einwanderungsgesellschaft, wie man sie sich wünschen würde. Aber es wäre ein grandioser Anfang für einen neuen Blick: es ginge weniger um *handicapped persons*, mehr um

Unterschiedlichkeit; Heterogenität wäre nichts Exotisches, sondern ein Blicköffner für Möglichkeiten usw.

Und dann käme mein Lieblingsthema: wenn einer in Deutschland „Wir“ sagt: wen hat er im Blick? Die Kollegen, die auch „Wir“ sagen und Deutsche meinen? Oder geht sein Blick weiter: denkt er die Millionen Einwanderer einschließlich ihrer oft bereits deutschen Nachkommen mit und unsere heutige kulturelle, religiöse, sprachliche Vielfalt – alle also, die inzwischen unser kollektives „Wir“ bilden? Projekte wie die der Hessenwaldschule sind nur der Anfang, der notwendige Anfang. Dann wandelt sich hierzulande das Bewusstsein vom „Wir“.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung

An wen richtet sich das Projekt?

- an Schüler der Jahrgangsstufe 7 bis 9/10 aller Schulformen. Es ist in modifizierter Form auch in der Oberstufe einsetzbar
- sowohl für kulturell homogene als auch für kulturell heterogene Gruppen geeignet
- im Idealfall ist die Gruppenzusammensetzung gekennzeichnet durch eine hohe kulturelle Heterogenität

Wen braucht es zur Vorbereitung?

Lehrkräfte, die sich für die Thematik des „interkulturellen Lernens“ interessieren, die kultursensibel sind und eine positive Haltung und Einstellung gegenüber interkulturellen Situationen haben.

Wie viele Personen können teilnehmen?

Idealerweise 15 bis 25 Schüler sowie zwei betreuende Lehrkräfte.

Was wird für das Projekt benötigt?

Plakate, Bilder, Klebestifte, Zeitungen, Zeitschriften ...

Wo findet das Projekt statt?

Im Klassenraum wird es durchgeführt. Vor dem Klassenraum oder im Eingangsbereich der Schule werden die Collagen ausgestellt.

Wie viel Zeit ist für die Entwicklung einzuplanen?

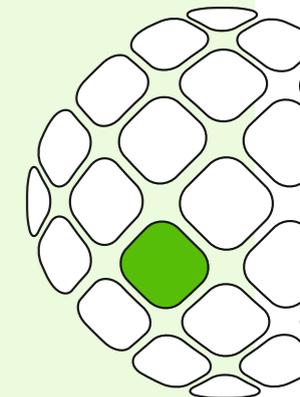
2–3 Stunden

Wie lange dauert das Projekt?

Ca. 10–15 Unterrichtsstunden, ist abhängig von der Leistungsstärke der Gruppe.

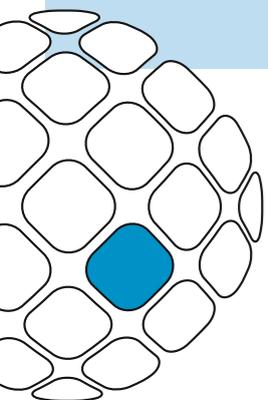
Gibt es mögliche Varianten?

- in der Oberstufe sollte/könnte eine andere Fragestellung formuliert werden, eventuell lässt man den Begriff „Kultur“ einfließen
- fächerübergreifend möglich, z.B. in den Fremdsprachen, in Religion/Ethik



Projekte zur Sprachförderung

Gemeinschaftsgrundschule Barbara, Neuss (NRW)



„Alle Sprachen stehen gleichberechtigt nebeneinander, die Förderung der deutschen Sprache hat aber einen besonderen Stellenwert.“



Die GGS Barbara ist eine überregional anerkannte Schule mit Schwerpunkt der Sprachförderung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte. Wir fördern und fordern Kinder durch intensive Betreuung und spezielle Angebote innerhalb des Klassenunterrichts und in Kleingruppen. Im Unterricht greifen wir die Mehrsprachigkeit als etwas Besonderes heraus. Alle Sprachen stehen dabei gleichberechtigt nebeneinander. Die Förderung der deutschen Sprache erhält jedoch einen speziellen Stellenwert. Die Initiative MitSprache NRW hat unser Sprachförderkonzept als äußerst unterstützenswert bewertet und uns in den Kreis der Preisträgerschulen aufgenommen.



Folgende Projekte sind Teil unseres Sprachförderkonzepts:

Projekt Deutsch

„Projekt Deutsch“ ist ein projektorientierter Unterricht in altersheterogenen und leistungshomogenen Gruppen und findet jeweils mit zwei Stunden pro Woche statt.

Alle Kinder der Schule sind im Bereich Deutsch in sieben verschiedene Leistungsgruppen eingeteilt: Gruppe 1 „Ohne Deutschkenntnisse“ bis Gruppe 7 „Sehr gute Kenntnisse im sprachlichen Bereich“. Das Kollegium beschließt Themen, z. B. „Experimente“, „Märchen“, „Gedichte“, „Karneval überall“ etc. So wird in allen Gruppen themengleich, aber gruppenspezifisch gearbeitet.

Die Ergebnisse der Gruppen werden allen Kindern am Ende jeder Projektphase vorgestellt. Die Gruppe bleibt bestehen, die Lehrkraft wechselt und es beginnt ein neues Thema. So erleben unsere Kinder alle Kolleginnen im Unterricht und sind nicht

personenfixiert. Die Kolleginnen beraten sich nach jeder Phase über die Zusammensetzung der Gruppen und beschließen eventuell Wechsel einzelner Mitglieder in eine höhere bzw. niedrigere Leistungsstufe. Dabei basiert unsere pädagogische Arbeit auf:

- der Öffnung für unterschiedliche Lernvoraussetzungen,
- Integration unserer Kinder aus 15 verschiedenen Nationen,
- Lernen in heterogenen Lerngruppen,
- Förderung der Sozialkompetenz.

Angebote in der Schuleingangsphase

Die viersprachige „Koala-Stunde“ (Koordinierte Alphabetisierung in den Sprachen Deutsch, Englisch, Griechisch und Türkisch) wird in den Lerngruppen Klasse 1 und Klasse 2 einmal in der Woche durchgeführt. Die Schule hat sich für diese Sprachen während der koordinierten Alphabetisierung entschieden, um die größten Sprachgruppen unserer Schüler anzusprechen. Zudem sind lediglich die

HSU-Lehrer der genannten Sprachen verfügbar. Die Lehrergruppe trifft sich einmal pro Woche zur Vorbereitung des gemeinsamen Unterrichts. Der Unterricht wird dann im Teamteaching in einer Wochenstunde abgehalten.

Das dort eingeführte Thema wird anschließend in den Fächern Deutsch, Englisch, Griechisch und Türkisch fortgeführt und vertieft.

Die „Koala“-Stunden stärken das Sprachbewusstsein der Schüler. Sie erleichtern ihnen den Umgang mit neuen Sprachen und bereiten sie so auch auf den späteren Fremdspracherwerb vor.

Angebote in den Klassen 3 und 4

Schulungen im Umgang mit dem PC, Kurse in Deutsch als Zweitsprache und die Steigerung der Lesefertigkeit innerhalb von Kleingruppen ermöglichen den Schülern eine intensive individuelle Auseinandersetzung mit den Aufgaben und das Erschließen eigener Lernwege.

Das soziale Miteinander wird über den Unterricht hinaus gestärkt durch Projekte in Zusammenarbeit mit der „Alten Post“, dem „Eine Welt Netz“ und der „Caritas Sozialdienste“ (KulturWerkstatt der Generationen).

Das sagen die Beteiligten



„Der soziale Zusammenhalt wird gefördert.“

Das *Projekt Deutsch* gab es schon, als ich die kommissarische Leitung übernahm. Mich beeindruckten das große Engagement und die Freude, mit der die Lehrkräfte die Gestaltung des Projektes planten und durchführten. Unsere Schüler konnten ihre Leistungen in Deutsch steigern. Die im Lehrplan Deutsch verankerten Ziele werden durchgängig erreicht: Erweiterung der „Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf die alltägliche Verständigung, das Erlernen des Lesens und Schreibens, die sprachliche Kreativität und Ausdrucksfähigkeit, das soziale und demokratische Handeln sowie in Bezug auf den reflektierenden Umgang mit Sprache und eine sinnvolle Medien-nutzung.“

(Lehrplan Deutsch für die Grundschulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein – Westfalen. Düsseldorf 2008. S. 5).
Sylvia Decker, Rektorin



Im klassenübergreifen- den Projekt erhalten die Lehrerinnen die Möglich- keit, alle Kinder kennen zu lernen. Dies wirkt sich positiv auf das Schulleben insgesamt aus. Jüngere Kinder können von älteren profitieren oder auch umgekehrt. Zusätzlich wird dadurch der soziale Zusammenhalt gefördert. Literaturprojekte finden wir besonders interessant.
Lehrkräfte und Eltern der Schüler

Das Projekt macht Spaß. Wir lernen neue Kinder und Lehrerinnen kennen. Wir machen Experimente und die Themen sind spannend. Das Thema Märchen hat uns besonders gut gefallen.
Die Schüler

e-Twinning

„e-Twinning“ ist ein europäisches Unterrichtsprojekt mit dem Ziel, die Sprache und die Schulkultur einzelner Länder kennen zu lernen und zu vernetzen.

Dabei steht „e“ für „elektronisch“ und „Twinning“ für „Partnerschaft“. Dieses Projekt ist ein Teil von Comenius, dem EU-Programm für schulische Bildung. Die teilnehmenden Schüler der Barbaraschule kommen alle aus Klasse 2.

Die Schüler haben die Aufgabe, ihre Schule vorzustellen: unter anderem durch selbst erstellte Statistiken, jahresbedingte deutsche Feierlichkeiten und dazugehörige Bräuche. Diese Informationen werden sowohl via Internet und E-Mail als auch durch unsere „Vermittlerin Barbara“ (unser „Travelling Bear“) den Partnerschulen (im Moment Schulen in Wales und Schottland) bekannt gegeben.

Durch die Weiterreichung unseres „Travelling Bears Barbara“ findet nicht nur die Präsentation unserer Informationen statt, sondern es erfolgt auch ein Einblick in den „fremden“ Schulalltag der Partnerschulen.

Gemeinschaftsgrundschule Barbara, Neuss



Expertenkommentar



Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu

Universität Bremen, Konrektorin für Interkulturalität und Internationalität

Das Sprachförderkonzept der GGS Barbara würde ich als beeindruckendes Beispiel für den wertschätzenden Umgang mit den (mehr-)sprachlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler bezeichnen.

Beeindruckend ist dies, weil es sich hier nicht – wie leider so oft – um verinselte Angebote der Sprachförderung für besonders Bedürftige, sondern um sowohl individuell fördernde wie auch Gemeinschaft stärkende Ansätze für alle handelt.

In das Ziel der Fächer übergreifenden Sprachförderung – besser wäre meines Erachtens die Verwendung des Begriffs ‘Sprachbildung’ (Gogolin) – ist das ganze Kollegium eingebunden.

Das Prinzip der koordinierten zweisprachigen Alphabetisierung in der Schuleingangsphase holt die ‘Migrantensprachen’ aus der Nische der muttersprachlichen Förderung heraus und gibt ihnen einen wichtigen Stellenwert in der Alphabetisierungsphase. In jedem Fall sind die Herkunftssprachen durch das Prinzip des Teamteaching sowie der thematischen Verknüpfung mit den Fächern Deutsch, Englisch, Türkisch und Griechisch ganz selbstverständlich in den Schulalltag integriert. Kein Wunder, dass an dieser innovativen Schule auch soziales Lernen unter Einbezug außerschulischer Akteure des Gemeinwesens praktiziert wird.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung

An wen richtet sich das Projekt?

Im Fach „Projekt Deutsch“ arbeiten alle Schüler der Schule an einem Thema. Die Kinder werden in leistungshomogene und altersheterogene Gruppen aufgeteilt.

Wie wird das Projekt vorbereitet?

Die Vorbereitung des Projektes findet im Team statt. Alle teilnehmenden Lehrkräfte treffen sich zu Vorbereitungs- gesprächen. Dort werden Themen vor- gestellt, Fragen zum Unterrichtsablauf sowie zum Lehrstoff besprochen. Außerdem werden der zeitliche Ablauf und die inhaltlichen Schwerpunkte der im Lehrplan vorgegebenen Unterrichtsthemen vereinbart.

Wo findet das Projekt statt?

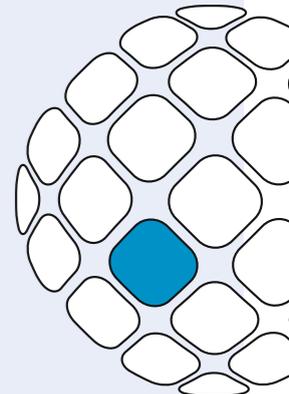
Das *Projekt Deutsch* findet in allen der Schule zur Verfügung stehenden Unterrichtsräumen statt, d.h. in Klassenräumen, Fachräumen und z.B. im Griechisch-, Türkisch- und Computerraum.

Wie lange dauert das Projekt?

Circa 4–5 Wochen, je nach Thema.

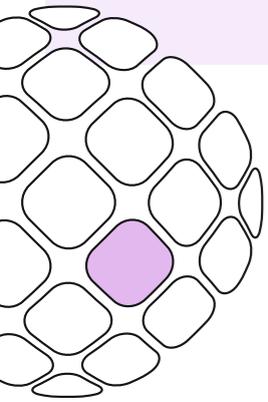
Was wird für das Projekt benötigt?

Die Lernwelt innerhalb des Projekts wird von den Lehrenden so gestaltet, dass es ein Angebot ist, das maßgeblich vorstrukturiert und vorgeplant ist, aber Lernsituationen und Lernmaterialien enthält, die den Schülern selbst- ständiges Arbeiten ermöglichen.



Projekt „Frühpädagogik in Europa“

Fachschule Sozialpädagogik, Emden (Niedersachsen)



„Die Erfahrung von Fremdheit und die Begegnung mit einer neuen Kultur bereichern die eigene Persönlichkeit. So wird auch die kulturelle Identität erfahrbar.“



Erziehung und Bildung in der durch Migration geprägten Gesellschaft bedürfen der interkulturellen Kompetenz des pädagogischen Personals. Deshalb sollten Erzieher im Verlauf ihrer beruflichen Sozialisation sensibilisiert werden, interkulturelle Lernprozesse in den sozialpädagogischen Praxisfeldern zu erfassen, anzuregen und zu begleiten. Die interkulturelle Kompetenz wird ausdrücklich zu einem Teil der beruflichen Qualifikation.

Die Fachschule Sozialpädagogik in Emden setzt sich daher zum Ziel, das Wissen der Erzieher über unterschiedliche Sprachen, Kulturen, Lebensweisen und Sozialisationsbedingungen zu vertiefen. Ursachen von Diskriminierung und Vorurteilen werden thematisiert. Wesentliche Bestandteile des Erwerbs interkultureller Kompetenz sind die Ausbildung und Auseinandersetzung mit persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen, wie z. B. Selbstreflexion, Kommunikative Kompetenz, Empathie, Offenheit, Flexibilität, Konfliktfähigkeit, Kreativität, Frustrationstoleranz. Weil interkulturelle Lernprozesse die eigene Person mit einbeziehen, wird häufig ein „Theoretisieren“ als Abwehrmechanismus eingesetzt. Aus diesem Grund möchten wir, dass die angehenden Erzieher die Erfahrung machen, selbst in alltäglichen, nicht-touristischen Situationen der oder die „Fremde“ gewesen zu sein und dass sie dies reflektieren. Es hat sich gezeigt,

dass die Erfahrung von Fremdheit und die Begegnung mit einer neuen Kultur zu einer Bereicherung der eigenen Persönlichkeit werden. Dadurch wird auch die eigene kulturelle Identität erfahrbar. Diesem Ziel dient unter anderem das Auslandspraktikum unserer „Frühpädagogik in Europa“.

Die Fachschule der BBS I in Emden hat im Rahmen der sogenannten LEONARDO DA VINCI-Mobilitäts-Programme Projekte zum Erwerb interkultureller Kompetenzen entwickelt, die es Schülern der Oberstufe möglich machen, für vier Wochen in einem Land der Europäischen Union in sozialpädagogischen Einrichtungen praktische Erfahrungen zu machen. Die Teilnehmer werden im Rahmen dieses Programms durch ein Stipendium finanziert. Zur Vorbereitung wurde ein Netzwerk aus Kindergärten und Schulen geknüpft. Lehrkräfte haben sich fortgebildet, bei den

Partnereinrichtungen hospitiert und diese Erfahrungen wieder zurück an unsere Schule getragen. Zudem wurde ein Vorbereitungsseminar mit Teilnehmern durchgeführt. Im Jahr 2011/12 sind die ersten beiden Klassen nach Dänemark, Litauen, Polen und in die Niederlande gefahren. Das Europa-Projekt wird in den laufenden Unterricht integriert: In der intensiven Vorbereitungszeit und während des Praktikums lernen die angehenden Erzieher viel über die unterschiedlichen frühkindlichen Bildungssysteme in den jeweiligen Ländern und über internationale Erziehungsmethoden. Sie arbeiten mit ihren Kollegen im Ausland vor Ort und erweitern so ihre interkulturelle Kompetenz. Das Projekt ist durch die Zusammenarbeit der außerschulischen Einrichtung (Europahaus) und der Fachschule entstanden und wird voraussichtlich 2013 fortgeführt. Professionelle Unterstützung bei der Antragstellung lieferte das Europahaus Aurich.

Interkulturelles Lernen integrieren wir in unseren Lehrplan für die Fachschule als durchgängiges didaktisches Prinzip in fast allen Lernsituationen und Fächern. Neben der länderübergreifenden Perspektive ist auch Interkulturalität in Deutschland Thema des Unterrichts: So sensibilisieren wir anhand von Fallbeispielen und entsprechender Lektüre fächerübergreifend für die Situation von Kindern mit Migrationshintergrund und thematisieren unter anderem die Mehrsprachigkeit und Möglichkeiten der Sprachförderung. Die Lebenssituation von Migranten kann außerdem nur ergründet werden, wenn die historischen Ursachen und aktuellen Entwicklungen von Wanderungsprozessen bekannt sind und eine Vorstellung von den sozialen und individuellen Formen und Konsequenzen von Flucht und Migration vorhanden ist. Ebenso müssen sich Erzieher mit den institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen auseinandersetzen, die von Menschen mit Migrationshintergrund häufig als Barrieren wahrgenommen werden.

Neue Erkenntnisse und Sichtweisen gewinnen die Schüler am intensivsten in der Interaktion: Das theoretische Wissen und die Erfahrungen aus der Praxis werden beispielsweise durch Simulationen und Rollenspiele, wie z. B. „Mehrheiten/ Minderheiten“, ergänzt. Eine direkte Begegnung findet auch im Klassenzimmer statt: Über persönliche Kontakte oder die Zusammenarbeit mit Organisationen laden wir Migranten ein, den Schülern ihre Geschichte zu erzählen.

*Adisa Stöfer-Avdić, Lehrerin
an der Fachschule Sozialpädagogik;
Landeskoordinatorin Migranetz*

Das sagen die Teilnehmer



„Offener Umgang miteinander“

Mich hat besonders die Offenheit der Niederländer beeindruckt. Auch dass die Deutsche Internationale Schule Den Haag schon fast 150 Jahre in Den Haag existiert. Außerdem hat mir die gute Zusammenarbeit vieler verschiedener Nationalitäten gut gefallen.
Frauke Geiken (Niederlande)

Ich hatte den Lernaufenthalt im Montessori-Kindergarten und in der Montessori-Grundschule in Raszowa, Polen. Besonders gefiel mir der offene Umgang miteinander und das Arbeiten mit dem Montessori-Material. Das Personal hatte mir die Möglichkeit gegeben, an einer Montessori-Fortbildung teilzunehmen, die ich mit einem großen Lernerfolg absolvierte.
Gina Lorenz (Polen)

Wir waren voller Erwartung, gepaart mit einer Portion Angst und Ungewissheit. Wie sich herausstellte, waren diese Ängste absolut überflüssig, denn jeder von uns wurde herzlich in seiner Einrichtung aufgenommen. Besonders der Austausch mit den MitarbeiterInnen hat uns sehr gut gefallen. Die Möglichkeit, seine eigene kulturelle Brille zu prüfen, war für uns eine wertvolle Erfahrung.
Marion Gornig (Dänemark)

Expertenkommentar



Georg Liebke

**Leitender Direktor im
Niedersächsischen Landesinstitut
für schulische Qualitätsentwicklung**

Einübung in den verfremdeten Blick
Um den Ansatz interkulturellen Lernens des „Projekts Europaklasse“ zu charakterisieren, bietet sich die Umschreibung an: Einübung in den verfremdeten Blick. Damit ist erstens gemeint, dass bei einem Aufenthalt in einem Land anderer Sprache und Kultur die ihrer gewohnten Umgebung Entfremdeten, die Welt, in die sie kommen, anders betrachten als die Menschen um sie herum. Hinzu kommt zweitens, dass sie ihre mitgebrachten Erfahrungen, Wertungen und eigenen Selbstverständlichkeiten natürlich auch anders sehen und begreifen müssen als vorher; denn diese stehen gewissermaßen auf dem Prüfstand, angeschaut mit ungewohntem, eben

verfremdenden Blick. Das ist aber noch nicht alles. Denn die Fortgegangenen kommen (drittens) zurück und müssen sich – die korrigierende Perspektive im Gepäck – neu zurechtfinden. Wenn der laufende Unterricht diese Erfahrungen integriert, verarbeitet, reflektiert, erweitert, vertieft: umso besser! Mindestens einmal in der Schulzeit über vier Wochen diese Fremdheitserfahrung gemacht und in der Schule gemeinsam reflektiert zu haben: dieser intensive Umgang mit interkulturellen Erfahrungen wäre eigentlich jeder Schülerin, jedem Schüler zu wünschen. Erfahrungsbezogen und theoretisch begründet, realistisch und anspruchsvoll, fächerübergreifend angelegt und in den Fächern umsetzbar – kurz: vorbildlich soll interkulturelle Bildung sein.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung

An wen richtet sich das Projekt?

Das Projekt richtet sich an alle frühpädagogischen Fachkräfte (Erzieher, angehende Erzieher, Lehrkräfte, Frühpädagogen).

Wen und was braucht es zur Vorbereitung?

- kompetente Partner im Ausland, die Praktikumsstellen anbieten
- einen Antrag bei dem Programm „lebenslanges Lernen LEONARDO DA VINCI Mobilität“
- Zusammenarbeit mit LEA (Lernfeld Europa in der Ausbildung für Erzieherinnen)
- theoretische bzw. praktische Vorbereitung der Lehrkräfte und teilnehmenden Schüler
- Organisatorisches (Anschreiben, Klärung der Termine, Unterkunft, Anreise, Finanzierung)
- Evaluation

Wie viele Personen können teilnehmen?

24 Personen

Wo findet das Projekt statt?

Das Projekt findet in der Schule und in einer frühpädagogischen Einrichtung im Ausland statt.

Wie viel Zeit ist für die Entwicklung einzuplanen?

Ca. ein halbes Jahr.

Wie lange dauert das Projekt?

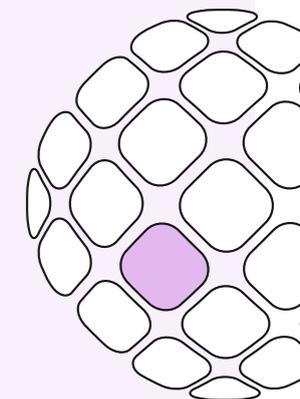
Insgesamt ca. ein halbes Schuljahr.

Gibt es mögliche Varianten?

Bis jetzt noch nicht.

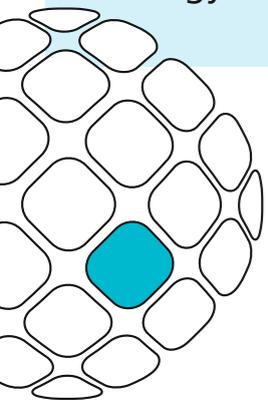
Urheber/Initiatoren:

LEA (s.o.), Europahaus Aurich, BBS I Emden



Begegnungsprojekt „Angeworben – angekommen?“

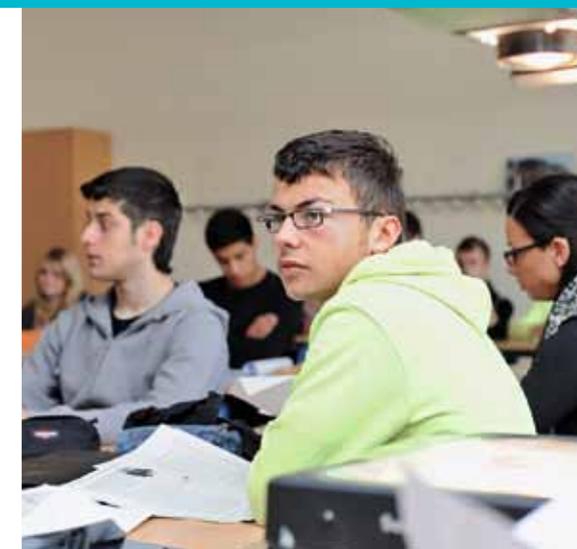
Stadtgymnasium Köln-Porz (NRW)



„Die erste angeworbene Gastarbeitergeneration hat längst die Altersruhe erreicht. Diese Ressource an authentischen Erfahrungen muss eine viel stärkere Beachtung finden, da sie ein Spiegelbild unserer Gesellschaft ist.“



Vor fast 60 Jahren wurden die ersten Anwerbeabkommen mit Staaten geschlossen, die Arbeitskräfte nach Deutschland entsandten. Millionen Menschen sind im Rahmen der Arbeitsmigration nach Deutschland gekommen. Heute kann ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung in Deutschland auf einen Migrationshintergrund zurückblicken. Viele dieser Menschen leben in der zweiten, dritten, ja sogar in der vierten Generation in diesem Land.



Während das gegenwärtige Miteinander der Menschen unterschiedlicher Herkunft aber in aller Regel als Normalität verstanden wird, richten wir kaum noch unseren Fokus auf die jüngere Nachkriegsgeschichte und die Anfänge der Migrationsbewegung nach 1945. Das Begegnungsprojekt „Angeworben – angekommen?“ greift die positiven Erfahrungen der Begegnungen mit Zeitzeugen der Nazi-Diktatur auf und projiziert das darin steckende didaktische Potential auf die bislang kaum beachtete Bevölkerungsgruppe der „Gastarbeiter“ der ersten Generation.

Im Rahmen des Projektes richten Schüler in den Fächern Geschichte und Sozialwissenschaften ihren Blick auf die Anfänge der Arbeitsmigration in der Nachkriegsgeschichte. Sie recherchieren in Museen und im privaten Umfeld (Familie, Nachbarschaft etc.).

Sie gehen Fragen nach wie zum Beispiel:

- Warum haben die Menschen ihre Heimat und ihre Familien verlassen?
- Was stand in den Anwerbeabkommen?
- Wer wurde genommen?
- Welche Hürden mussten überwunden werden?
- Wie war der ganz praktische Anwerbeprozess?
- Wie waren die ersten Eindrücke der Gastarbeiter in Deutschland?
- Unter welchen Umständen haben die ersten Gastarbeiter hier gelebt?

Die Ergebnisse werden mit diversen Präsentationstechniken aufgearbeitet. Die Präsentationen können in der Lerngruppe stattfinden oder in Form einer Ausstellung der gesamten Schulgemeinschaft bzw. dem Stadtteil zur Verfügung gestellt werden. Das oben geschilderte Vorgehen bereitet auf das Zeitzeugengespräch mit einem ehemaligen Gast-

arbeiter der ersten Generation von Arbeitsmigranten vor. Dem Gespräch kommt in dieser Unterrichtsreihe eine zentrale Bedeutung zu, da die Schilderungen des Zeitzeugen von den Schülern umgehend mit den Rechercheergebnissen und unterrichtlichen Erkenntnissen in Verbindung gebracht werden können.

Die erste angeworbene Gastarbeitergeneration hat längst die Phase der Altersruhe erreicht. Diese Ressource an authentischen Erfahrungen muss eine viel stärkere Beachtung finden, da sie ein Spiegelbild unserer Gesellschaft darstellt.

Die persönlichen Schilderungen der Arbeitsmigranten wecken große Neugier und hohe Empathie. Die bewusste Begegnung mit den konkreten Menschen führt bei Schülern mit und ohne Migrationshintergrund zu einer Sensibilisierung gegenüber der eigenen oder der wahrgenommenen fremden Migration. Sie werden in die Lage versetzt, sich mit diesem Thema

differenziert zu beschäftigen und sich gegen populistische Aussagen argumentativ zu stärken. Die Zeitzeugen wiederum erfahren durch die Einladung und den öffentlichen Raum für ihre Lebensgeschichte die Anerkennung und Würdigung, die ihnen oft und lange nicht zuteil wurde. Das Kapitel der Anwerbung von Gastarbeitern im Nachkriegsdeutschland hat gemeinsam mit weiteren Faktoren zu einem tiefgreifenden Wandel der bundesrepublikanischen Gesellschaft beigetragen. Die Arbeitskräfte haben einen beachtlichen Anteil zum Aufbau des Landes geleistet, sie haben ihre Familien nachgeholt oder hier Familien gegründet und ein Teil hat sich entschlossen, den Lebensmittelpunkt dauerhaft in Deutschland zu haben. Ihre persönlichen Begegnungen, Erfahrungen mit der Arbeitswelt und Lebensbedingungen erlauben einen authentischen Blick auf die Gesellschaft der 60er und 70er Jahre, die kaum Erfahrung im Zusammenleben mit anderen Kulturen hatte.

Mögliche außerschulischer Lernorte:

Bremerhaven: Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven
www.dah-bremerhaven.de

Hamburg: Auswanderermuseum „Die Ballinstadt“
www.ballinstadt.de

Rheinland-Pfalz: Das Online-Migrationsmuseum Rheinland-Pfalz
www.lebenswege.rlp.de

Köln: DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.
www.domid.org

Bonn: Haus der deutschen Geschichte
www.hdg.de/stiftung

Cahit Başar, Lehrer am Stadtgymnasium Köln-Porz

Das sagen die Teilnehmer



„Eine persönliche Begegnung mit der Geschichte.“

Das Projekt „Angeworben – angekommen?“ leistet einen Beitrag für das gegenseitige Verständnis. Es trägt dazu bei, Vorurteile zu beseitigen. Ich sehe darin eine große Chance für uns Schüler, die Menschen zu verstehen, die in dieses Land gekommen sind und noch kommen werden. Die Nachbarn oder die Familie zu befragen, ist ungewohnt, erst einmal – aber es trägt zum besseren Verständnis bei. Mit dem Zeitzeugen wurde unser Unterricht zu einer ungewohnten Begegnung mit der Geschichte. Ich habe in diesem Projekt die wahren Seiten des Lebens kennen gelernt. Danke! *Sitar Chugh*

Das Projekt hat mir persönlich sehr gut gefallen. Es war äußerst spannend, die Geschichten der Migranten zu erfahren. Warum sie nach Deutschland gekommen sind, welche Hürden sie überwinden mussten. Einiges konnte ich mir heute schwer vorstellen, doch die Vergangenheit wurde zum Teil greifbar und die eigene Familiengeschichte wurde einem näher gebracht. *Julia Grenda*

Expertenkommentar



Cornelia Schmalz-Jacobsen

ehemalige Ausländerbeauftragte der Bundesregierung

Vor fünfzig Jahren wurde der Anwerbevertrag zwischen der Türkei und der Bundesrepublik Deutschland geschlossen. Mit einigen südeuropäischen Staaten ist das noch länger her mit der Arbeitsmigration.

Für Schülerinnen und Schüler unserer Tage erscheint das so weit weg wie das Mittelalter. – Was wissen sie von dieser Zeit, was wissen sie von den Beweggründen, aus denen sich ihre Großeltern damals nach Deutschland aufmachten, und was wissen sie davon, wie es denen ergangen ist? – Meist wissen sie so gut wie gar nichts!

Familiengeschichten sind hochinteressant, nur werden sie selten in den Familien selbst erzählt – man hat etwas anderes zu tun.

Darum ist es ein schönes und verdienstvolles Projekt, Zeitzeugen der „Gastarbeitergeneration“ in die Schulen einzuladen und über ihre Erlebnisse berichten zu lassen.

So können Jugendliche mit und ohne eigene Zuwanderungsgeschichte etwas lernen, und auch mit-zu-fühlen lernen – ein wichtiges Stück deutscher Geschichte wird auf diese Weise lebendig.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung

An wen richtet sich das Projekt?

Schüler ab der 9. Klasse. Besonders gut ist das Projekt für Oberstufenschüler geeignet. Es ist schulformunabhängig einsetzbar.

Wen und was braucht es zur Vorbereitung?

Die Lehrkraft muss – wenn keine privaten Kontakte vorhanden sind – Kontakt zu einer Migrantenselbstorganisation (MSO) aufnehmen. Ebenso können die kommunalen Integrationsbeiräte behilflich sein.

Für die Vorbereitung bedarf es intensiver Recherchen (Internet und Print) nach Informationen über die Anwerbung. Interviews sind ebenso bereichernd, da auf diese Weise diverse Porträts von Zuwanderern hinzukommen. Je ethnisch diverser die Porträts, desto besser.

Wie viele Personen können teilnehmen?

An dem Projekt kann eine durchschnittliche Lerngruppe (15–30 Schüler) teil-

nehmen. Ein einzelner Kurs bzw. eine Klasse arbeitet erfahrungsgemäß effektiver als mehrere Kurse bzw. Klassen zusammen.

Wo findet das Projekt statt?

In der Schule. Darüber hinaus können Ausstellungen in Rathäusern oder anderen öffentlichen Einrichtungen verabredet werden.

Wie viel Zeit ist für die Entwicklung einzuplanen?

Es ist ratsam, die Phasierung und Abstimmung mit dem Schulkalender sehr früh stattfinden zu lassen. Wenn das Zeitfenster von ca. acht Wochen feststeht, sollten Vorgespräche geführt und ein Zeitzeuge gefunden werden. Vorgespräche mit den Zeitzeugen sollten nach Möglichkeit im privatem Umfeld stattfinden, damit gegebenenfalls auch Dokumente oder Fotos gesichtet und eventuell für die Ausstellung aufgearbeitet werden können.

Wie lange dauert das Projekt?

Mit Vorgesprächen (Integrationsrat, MSO, Gesprächspartner) ca. 8–10 Wochen, zum Teil unterrichtsbegleitend. Wenn möglich, sollte das Projekt mit einer Exkursion in ein Museum oder dem Besuch einer MSO abschließen.

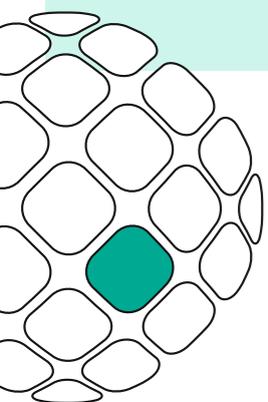
Gibt es mögliche Varianten?

Variationen könnten sein:

1. Generationenübergreifende Podiumsdiskussion von Menschen mit Migrationshintergrund.
2. Erfahrungen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund im Vergleich (Ausstellung oder Podiumsdiskussion)

Elterncafé am Robert-Koch-Gymnasium

Ein Projektbeispiel für kultursensible Elternarbeit in Berlin-Kreuzberg



„Elternarbeit darf nicht auf Gremien reduziert sein. Es soll eine lebendige Verbindung zwischen Eltern und Schule geschaffen werden.“



Ich möchte als Lehrerin mit Migrationshintergrund meine Erfahrungen an Jugendliche weitergeben, die Interesse an einer pädagogischen Laufbahn im Schuldienst haben und Bildungsarbeit leisten möchten. Als Lehrkraft an einem Gymnasium mit einem Prozentsatz von fast 97% an Schülern mit Migrationshintergrund habe ich die Erfahrung gemacht, dass es von Bedeutung ist, auch die Eltern in diese Arbeit einzubeziehen.



Bei unserer Elternschaft besteht ein hohes Informationsdefizit in Bezug auf weiterführende Bildungseinrichtungen sowie die vielfältigen Chancen und Unterstützungsmaßnahmen, die sich ihren Kindern bieten. Um bei den Schülern Interesse für die verschiedenen akademischen Laufbahnen zu wecken und sie bei ihrer Entscheidungsfindung ganzheitlich zu unterstützen, ist die Zusammenarbeit mit den Eltern unabdinglich.

Da die Schule auch für die Eltern ein Ort der Begegnung mit der Mehrheitsgesellschaft ist und eine unbürokratische Informationsweitergabe ermöglicht, sollten hier die Kontakte intensiviert werden. Lehrer als Vertrauenspersonen sind dafür die geeigneten Ansprechpartner. Meine Schule leistet in dieser Hinsicht schon seit vielen Jahren stillschweigend Elternarbeit. In einer modernen Industriegesellschaft übernimmt die Schule außerhalb des Elternhauses teilweise die Familienrolle. Die Elternarbeit ist deshalb ein sehr

wichtiger Bestandteil der Integrationsarbeit, die auch im Schulgesetz verankert ist. Hierfür wollen wir einen konzeptionellen Rahmen schaffen, durch den die Jugendlichen und ihre Eltern im vertrauten Umfeld der Schule die Möglichkeit einer kontinuierlichen Begleitung erhalten.

Die Elternarbeit stellt eine Brücke zwischen Schule und Elternhaus dar, durch die folgende Aspekte in enger Zusammenarbeit mit dem Schulkollegium gestärkt werden können:

- elterliche Interaktionen zur Unterstützung ihrer Kinder bei ihrer persönlichen Entwicklung und Fähigkeiten- sowie fertigkeitseingeförderten Entfaltung, bei schulischen Belangen, bei ihrer individuellen Berufsfindung
- elterliche Vorbildrolle in der ethischen und kulturellen Wertevermittlung im Rahmen der Erziehungsverantwortung
- elterliche Verantwortung im Rahmen der Partizipativen Schulentwicklung

Voraussetzung für diese Brückenfunktion ist eine intensive, professionelle Beratung der Eltern, bei der sie sich eingehend über die oben genannten Felder informieren können. Ort für einen wirkungsvollen Gedankenaustausch zwischen Eltern und Schule ist ein „Eltern-Café“ innerhalb des Schulgebäudes. Als Multiplikatoren sind in der Initiierungsphase des Projekts die Eltern der Teilnehmer des ersten Berliner Schülercampus 2011 eingebunden.

Folgende Arbeitsschwerpunkte sind Kernbestandteile der kultursensiblen Elternarbeit: Die elterlichen Interaktionen können durch gezielte Informations- und Beratungsarbeit von Eltern für Eltern z. B. im bedeutsamen Bereich der Berufsorientierung sinnstiftend gesteigert werden. Die Berufsfindungsprozesse können von Lehrern gemeinsam mit den Eltern zielgerichtet gestaltet werden. Zur Realisierung des Vorhabens gehören beispielsweise folgende

Aktivitäten: beratende Gespräche mit Lehrkräften; Einladungen an Experten aus verschiedenen Berufszweigen; Besuche an Hochschulen, die Eltern über Studienwege und -gänge informieren.

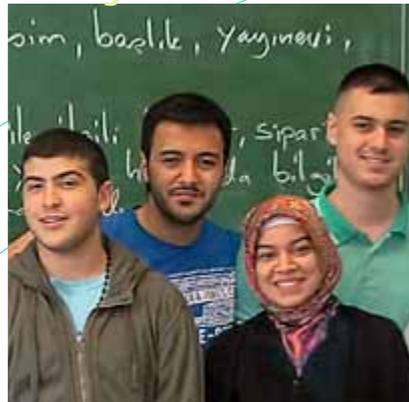
In Gesprächsrunden kann die Bedeutung der elterlichen Vorbildfunktion bei der persönlichen und ethischen Wertevermittlung thematisiert werden. Eltern haben so die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und auf Wunsch mit Experten Gespräche zu führen. Durch konsequente Unterstützung der Erziehungsarbeit der Schule können die Eltern positiven Einfluss auf die schulische und psychologische Entwicklung ihrer Kinder nehmen. Beispielsweise können Elternvertreter die Eltern über ihre Rechte im Schulleben aufklären und sie so zur aktiven Übernahme der elterlichen Verantwortung motivieren.

Ziel des Projektes ist es, dass die Eltern sich bei diesen Aktivitäten auch untereinander austauschen. Die Elternarbeit darf nicht nur auf die Gremien reduziert bleiben, sondern es soll eine lebendige Verbindung zwischen Eltern und Schule geschaffen werden.

So wird auch unsere Aufgabe der Integration gelingen, weil die gemeinsamen Aktivitäten den Jugendlichen zeigen, wie individuelle Ziele umgesetzt und vorhandene Potenziale genutzt werden können.

Marvis Arslan, Lehrerin am Robert-Koch-Gymnasium

Das sagen die Teilnehmer



„Es ist einen Versuch wert!“

„Meiner Meinung nach ist so eine Organisation nötig. Es gibt sehr viele Eltern, die sich nicht trauen die Schule zu besuchen, weil sie kein Deutsch können.“

„Es ist wichtig, dass die Eltern Bescheid wissen, wie es im Schulleben abgeht. Sie können ihren Kindern dann auch bei der Berufswahl helfen.“

„Im Elterncafé können sich Eltern untereinander und Eltern und Lehrer gegenseitig kennenlernen. Dadurch würden sich die Eltern mehr trauen, mit den Lehrern zu reden, sie würden ihre Kinder besser einschätzen können.“

„Meiner Meinung nach ist das Projekt erforderlich: Fragen werden geklärt, die Vorurteile der Eltern abgebaut. Ich bin mir aber nicht sicher, dass das Projekt erfolgreich sein wird. Die meisten Eltern werden keine Zeit haben, weil sie arbeiten müssen. Aber es ist einen Versuch wert.“

Schüler des Türkisch-Grundkurses, 3. Semester; Kursleiterin: Marvis Arslan



„Ich war sofort begeistert ...“

Als ich von der Idee meiner Kollegin für ein Elterncafé an unserer Schule erfuhr, war ich sofort dafür zu begeistern. Es ist wichtig, sich klar zu machen, dass viele der Eltern mit Migrationshintergrund das deutsche Schulsystem nicht durchlaufen haben. Diese mangelnde Erfahrung hat teilweise zur Folge, dass sie ihre Kinder nicht genügend beraten können.

Die Vermittlung der Chancen und Möglichkeiten durch das Elterncafé kann für die Eltern der erste Schritt sein, Vertrauen in die Stärken und die Selbsteinschätzung des Kindes bezüglich der eigenen Berufswahl aufzubauen. Es kann auch dazu beitragen, dass Eltern rechtzeitig beratende Hilfe annehmen. Ein weiteres Arbeitsfeld betrifft die Bedeutung der deutschen Sprache für den schulischen Erfolg und die Integration unserer Schüler: Auch hier gilt es, bei den Eltern ein Bewusstsein zu entwickeln.

Ferda Schubert, Lehrerin am Robert-Koch-Gymnasium

Expertenkommentar



Peter Silbernagel

Vorsitzender des Philologen-Verbandes NRW

Schon der Gesetzgeber definiert die Verpflichtung der Schule wie die der Eltern als eine gleichberechtigte und gemeinsame Erziehungsaufgabe. Unser gemeinsames Ziel ist es, unsere Kinder so gut wie möglich auf ein verantwortbares, gelingendes Leben vorzubereiten. Um diese Herausforderung erfolgreich zu meistern, ist eine offene, faire, vertrauensvolle Zusammenarbeit unabdingbar. Es ist gut, wenn die Schule dazu einen geeigneten Rahmen anbieten und mitgestalten kann.

Das Elterncafé ist eine innovative und zeitgemäße Antwort auf die Frage, wie Eltern den eigenen beruflichen Anforderungen nachkommen und gleichzeitig angemessen an der persönlichen schulischen Entwicklung ihres Kindes teilhaben können. Zweifellos wird sich eine aktive Elternarbeit positiv auf das gesamte Schulklima auswirken. Es nutzt allen Beteiligten, vor allem aber den Schülerinnen und Schülern.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung



An wen richtet sich das Projekt?

An interessierte Eltern unserer Schule, in erster Linie an Eltern der Schüler, die am Schülercampus teilgenommen haben und teilnehmen werden.

Wen braucht es zur Vorbereitung?

- Mitarbeiter aus
- der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
 - dem „Berliner Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund“
 - dem Projekt MigraMentor sowie ehrenamtlich mitwirkende Kollegen aus der Schule
 - interessierte Eltern bzw. Elternvertreter
 - Experten aus der Berufs- und Studienberatung
 - der Schul-Cafeteria des Robert-Koch-Gymnasiums
 - Humboldt-Universität Berlin als Träger
 - Studentische Hilfskräfte.

Wo findet das Projekt statt?

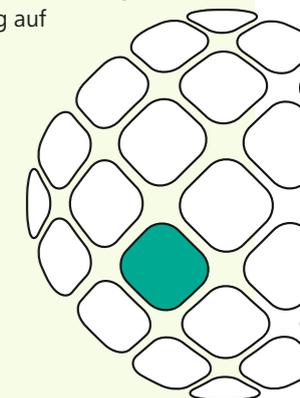
In der Schul-Cafeteria und im Oberstufengebäude der Schule.

Wie viele Personen können teilnehmen?

Ca. 25 Eltern

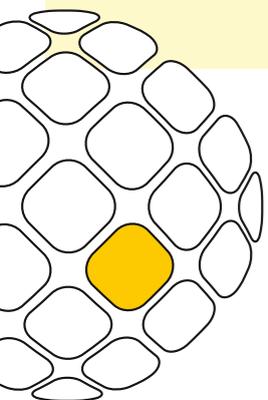
Wie viel Zeit ist für die Vorbereitung einzuplanen?

Die Vorbereitung hat bereits begonnen. Es wurde ein Antrag auf Finanzierung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gestellt.



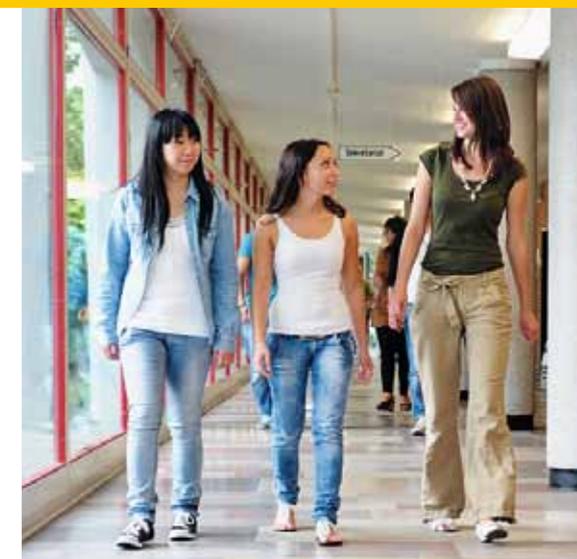
Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

Städtisches Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung, Leverkusen (NRW)



„Unser Motto:
Interkulturalität als positiver Mehrwert
Unser Ziel:
Vorurteile abbauen, Interkulturelle Kompetenz
auf Schüler- und Lehrerseite stärken.“

Unsere Schule ist ein Mitglied des Netzwerkes „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (SoR – SmC). Inzwischen haben wir bereits einige entsprechende Projekte in unterschiedlichen Schulklassen aus verschiedenen Bildungsgängen erfolgreich durchgeführt. Besonders hervorzuheben ist im Schuljahr 2010/2011 die Arbeit der Schüler mit Migrationshintergrund aus dem Zusatzkurs „MigFit for Job“, der das Ziel hat, die beruflichen, sozialen und individuellen Qualifikationen zu fördern und interkulturelle Begegnungen zu ermöglichen.



Außerdem arbeiten wir an gemeinsamen Theaterprojekten, einem Musiksong und einem Kunstobjekt.



Projekte des Kurses waren unter anderem die Gründung einer Schulfußballmannschaft und Turniere gegen Rassismus und Diskriminierung. Als Paten stehen uns im Rahmen von „SoR“ der Fußballverein, die Bayer 04 Leverkusen Fußball GmbH und die Landtagsabgeordnete Eva Lux zur Seite. Momentan beschäftigt uns als Projekt im Rahmen von „SoR“ besonders eine Comenius-Schulpartnerschaft mit Partnerschulen aus Frankreich, den Niederlanden, der Slowakei und der Türkei. Das Projekt wird zwei Jahre laufen, von 2011 bis 2013. Mit der Vorbereitung haben wir jedoch früher begonnen: Die Partner sind sich bereits im Rahmen einer Fortbildung 2010 begegnet, gemeinsam entstand die Grundidee. Wir haben uns anschließend in der Türkei getroffen und zusammen den Antrag für eine Comenius-Partnerschaft gestellt. Die positive Antwort mit der Genehmigung der Mittel ist im Sommer 2011 eingetroffen.

Das Projekt startet an allen Schulen mit Kerngruppen, an unserer Schule werden zunächst etwa 15 Schüler dabei sein. Die Partnerschaft ist aber offen angelegt, als Projekt der ganzen Schule – andere Lehrkräfte und Schülergruppen können und sollen dazustoßen. Motto ist „Interkulturalität als positiver Mehrwert“: Unser Ziel ist, die interkulturelle Kompetenz sowohl auf Schüler- als auch auf Lehrerseite zu stärken und Vorurteile abzubauen.

Dafür arbeiten wir an verschiedenen Einzelprojekten: Die Beteiligten besuchen sich gegenseitig und führen vor Ort Erkundungen geschichtlicher und kultureller Art durch. Es entsteht ein Handbuch zur langfristigen Nutzung, mit Vokabeln, Redensarten und Sprichwörtern, mit Informationen über landes- und kulturspezifisches Verhalten und Umgang. Die Schüler sollen sich mit ihren Bildern von anderen Ländern auseinandersetzen und ihre Erfahrungen festhalten.

Für die länderübergreifende Kommunikation und Begegnung haben wir Facebook-Plattformen (facebook/comeniusprojekt2011-2013) eingerichtet, eine offene und eine geschlossene. Schüler können sich über die Organisatoren anmelden.

Darüber hinaus wird ein Logo für unsere multilaterale Partnerschaft kreiert. Krönenden Abschluss findet unser Projekt in einer Veranstaltung in den Niederlanden, wo die Ergebnisse der Arbeiten präsentiert werden. Gemeinsam mit den Schülern gibt es insgesamt vier Treffen, zwei im Jahr 2012, zwei 2013. Außerdem treffen sich die Organisatoren und planen die Details. Ein grenzüberschreitendes und aufwendiges Projekt also, aber eines, das sich lohnt: Die Kontakte intensivieren sich und alle Reaktionen sind bisher überaus positiv.

Adem Taka,
Lehrer am Berufskolleg Leverkusen

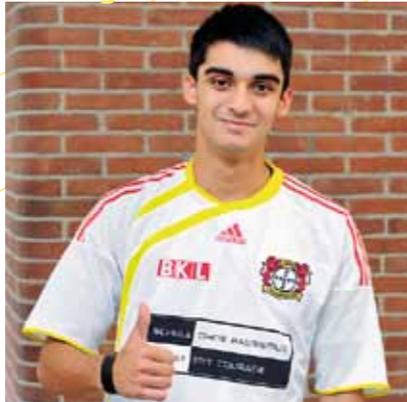
„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ – eine Möglichkeit, die eigene Schule zu verändern

Wir wollen Schüler dazu ermuntern, sich kritisch und aktiv mit der Wirklichkeit an ihrer Schule und in ihrem Umfeld auseinandersetzen und Perspektiven für eine diskriminierungsfreie Schule zu entwickeln. Uns geht es dabei um jede Form von Diskriminierung, nicht nur um rassistisch motivierte, sondern auch um homophobe Verhaltensweisen oder die Abwertung von Menschen mit Behinderungen. Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene „lernen“, dass alle Menschen das Recht darauf haben, mit Respekt und Achtung behandelt zu werden.

Über die Wahl der Themen und die Form der Projekte entscheiden die Schüler gemeinsam mit ihren Lehrern an jeder Schule selbst. Die Realität ist vielfältig: Sie reicht von regelmäßigen Fahrten nach Auschwitz über die Auseinandersetzung mit aktuellen Positionen von extrem rechten Kräften bis hin zu Aktivitäten gegen Mobbing. Unterstützung bekommen die „SoR – SmC“-Schulen durch die Bundes- und die Landeskoordinationen. Wir beraten die Aktiven bei ihrem Weg ins Netzwerk, organisieren Treffen und verschicken Rundbriefe mit Beispielen von Aktionen und mit Angeboten unsere Kooperationspartner.

Renate Bonow, Landeskoordinatorin „SoR – SmC“ in NRW

Das sagt ein Teilnehmer



„Wir sind zwar alle verschieden, aber dennoch auch gleich.“

Ich habe vor drei Jahren – damals war ich Schülersprecher an der Fürstenbergrealschule in Rheine – begonnen, mich für das Projekt „SoR – SmC“ zu engagieren. Ich wollte mich für Menschen einsetzen, die aufgrund ihrer Nationalität, ihrer Religion, ihrer körperlichen Merkmale, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Weltanschauung ausgegrenzt werden. Das war mir auch deshalb wichtig, weil ich selber eine Zuwanderungsgeschichte habe. Ich bin nämlich „halber Portugiese“ und „halber Spanier“ und habe zugleich in Deutschland mein Zuhause.

Schon an der Realschule habe ich gemerkt, dass dieses Netzwerk die Möglichkeit bietet, einen Großteil der Schüler zu begeistern und mitzunehmen. Dieselbe Erfahrung mache ich jetzt am Kopernikus-Gymnasium in Rheine. Mir macht es Spaß, gemeinsam mit anderen

Projekte zu planen, die darauf aufmerksam machen, dass wir zwar alle verschieden, aber dennoch auch alle gleich sind. Das sind aus meiner Sicht Werte, die gerade in Zeiten der Globalisierung wichtig sind. Außerdem gebe ich gerne das zurück, was mir andere geben durch dieses Projekt. Man merkt immer wieder, dass sich die harte Arbeit lohnt, die sich oft über Monate hinzieht, da die Erfahrungen, die man anschließend mitnimmt, alle Bemühungen übertreffen.

Momentan arbeite ich mit Freunden an dem Projekt „Stadt ohne Rassismus – Stadt mit Courage“ in Rheine, ein Projekt der Bundeskoordination des Netzwerks. Faszinierend daran ist, dass wir jetzt in die Stadt hineinwirken und alle Generationen ansprechen. So kann ich nicht nur in meiner Schule etwas verändern, sondern auch in meiner Stadt. Das ist lebendige Demokratie. Ich hoffe für die Zukunft, dass sich immer mehr Menschen für dieses wichtige und nachhaltige Projekt engagieren und zeigen, dass sie nicht nur an sich denken, sondern auch über den eigenen Tellerrand schauen!

*Miguel Salgado (17),
Kopernikus-Gymnasium Rheine*

Expertenkommentar



André Moser

**Bildungsmanager bei der
Heinrich-Böll-Stiftung, NRW**

Eine Welt ohne Diskriminierung – das ist das Ziel unseres täglichen Handelns als Institution in der politischen Weiterbildung. Diversity ist dabei für uns ein Querschnittsthema, das wir bei der Planung, Organisation und Durchführung jeder Veranstaltung beachten. Wir arbeiten täglich mit unseren KooperationspartnerInnen daran, bestehende Vorurteile und Zugangsbarrieren abzubauen. Das Netzwerk „SoR – SmC“ ist ein tolles Beispiel für gelungene integrative Arbeit. Diversity ist hier eine tägliche gelebte Einstellung und zeigt deutlich, dass jedeR einen aktiven Teil beitragen kann. Das Städtische Berufskolleg in Leverkusen setzt diese Überzeugung beispielhaft um.

Das länderübergreifende Engagement der Lehrkräfte legt einen Grundstein für eine langfristige Zusammenarbeit. Die Schüler können in kreativen Projekten interkulturelle Erfahrungen machen, sie verarbeiten und reflektieren.

Schulen sind Orte der gegenseitigen Begegnung und des miteinander Lernens. Bildung und Weiterbildung muss daher in unseren Augen nicht nur der Wissensvermehrung, sondern auch der persönlichen Entwicklung dienen. Wir wünschen uns daher noch viel mehr solcher positiven Beispiele und stehen auf dem Weg zu einer diskriminierungsfreien und inklusiven Gesellschaft als KooperationspartnerInnen zur Verfügung.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“

„SoR – SmC“ ist ein bundesweites Schulnetzwerk mit rund 1000 Schulen aller Schulformen in Deutschland.

Es gibt zwei Voraussetzungen für den Erwerb des Titels: Mindestens 70 % der Schüler und der an der Schule Beschäftigten unterschreiben eine Selbstverpflichtung. Außerdem sollten die Schulen einen Paten finden, der sie bei ihrer Arbeit unterstützt.

Träger ist der Verein „Aktion Courage“ e.V. mit Sitz in Berlin, wo auch die Bundeskoordination des Netzwerks angesiedelt ist. In 14 der 16 Bundesländer gibt es Regionalkoordinatoren in unterschiedlicher Trägerschaft.

Detaillierte Informationen unter www.schule-ohne-rassismus.org

Multilaterale Comenius-Schulpartnerschaft

An wen richtet sich das Projekt?

An Schulen in verschiedenen Ländern. Die ganze Lehrerkonferenz und alle Schüler sind angesprochen. An unserer Schule (Berufskolleg) sind die Zielgruppe die Vollzeitschüler.

Wen und was braucht es zur Vorbereitung?

- Initiatoren an Schulen in verschiedenen Ländern und engagierte Lehrkräfte, die sich anschließen
- Unterstützung durch die Schulleitung und ein entsprechendes Budget
- eine Projekthomepage, die Nutzung der neuen Medien, Platz für die Durchführung der Projekte

Wie viele Personen können teilnehmen?

Gestartet wird mit Kerngruppen von jeweils ca. 15 Schülern. Wir würden uns jedoch wünschen, dass weitere Kollegen mit Schülergruppen dazustoßen.

Wo findet das Projekt statt?

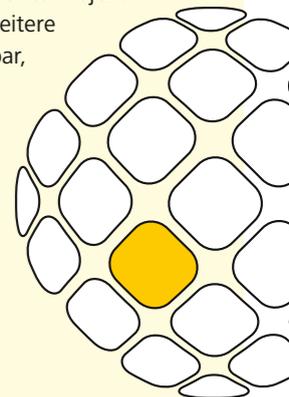
In allen Partnerländern, an den beteiligten Schulen und an außerschulischen Orten.

Wie viel Zeit ist einzuplanen?

Für Begegnungen, Konzeptentwicklung und Antrag ca. 1 Jahr, für die Durchführung 2 Jahre.

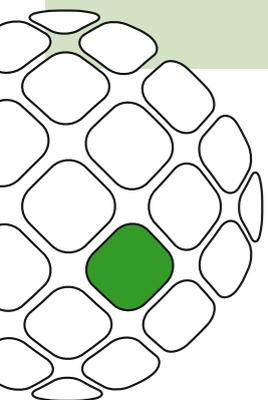
Gibt es mögliche Varianten?

Da es sich um ein offenes Projekt handelt, sind viele weitere Einzelprojekte denkbar, etwa gemeinsame Foto- oder Videoarbeiten.



Naturwissenschaft trifft Deutsch

Oberschule mit Gymnasialer Oberstufe, Bremen



Naturwissenschaftlicher Unterricht ist Deutschunterricht – wenn Naturwissenschaften und Deutsch zusammenarbeiten

Christiane Engel (GSO) und Dr. Silvija Markic (Universität Bremen)



Striegelfüßiger Helmling

Beschleierter Zwitterling

Spitzwarzige Hirschtrüffel

Vielgestaltige Holzkeule

Bescheuerter Hohldümmling

Beringter Schleimtrübling

Violetter Erlenwasserkopf

Für eine Lehrerin an einer Oberschule in einem interkulturellen Stadtteil gehört es zum Unterrichtsalltag, dass mindestens zwei Drittel der Kinder einer Klasse einen Migrationshintergrund aufweisen. Auch wenn diese Kinder bereits deutsche Kindergärten besucht haben, sind Vokabeln und Sprachschätze, die von Lehrerseite für selbstverständlich gehalten werden, es eben nicht. Hier liegt die Crux, denn im naturwissenschaftlichen Unterricht ist unter sprachlichen Gesichtspunkten nicht nur der präzise Gebrauch der deutschen Sprache, sondern auch die Anwendung der Fachsprache ein erklärtes Unterrichtsziel.

Um im naturwissenschaftlichen Unterricht diesen Schülern noch mehr entgegenzukommen, arbeiten wir seit etwas mehr als einem Jahr zu diesem Thema in einer Gruppe von Lehrkräften, die diese Problematik aus dem Unterricht kennen, mit Studierenden und Fachdidaktikern der Chemie an der Universität Bremen zusammen. Das Projekt folgt dem Modell der Partizipativen Aktionsforschung. Das Besondere und Neue ist, dass neben Lehrkräften der naturwissenschaftlichen Fächer auch Lehrer für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) an den Treffen teilnehmen. Gemeinsam arbeiten wir an Materialien für einen sprachsensiblen Unterricht. Die Treffen finden an der Universität statt. Dort entwickelt die Chemiefachdidaktikerin Silvija Markic zusammen mit ihren Studierenden Anregungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

Silvija Markic hat selbst einen Migrationshintergrund und lebt seit

18 Jahren in Deutschland. Als sie immigrierte, hat sie die Erfahrung gemacht, Lehrpersonen nicht zu verstehen, weswegen sie sich oft ausgeschlossen und missverstanden fühlte. Sie selbst war sich ihrer Fähigkeiten bewusst, konnte diese jedoch aufgrund der geringen Sprachkenntnisse nicht vermitteln. Um solche Erfahrungen bei den Jugendlichen zu reduzieren oder sogar zu vermeiden, initiierte sie im Rahmen ihrer universitären Tätigkeit die übergreifende Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität.

Bei den Treffen werden Unterrichtseinheiten von den Studierenden vorgestellt und anschließend diskutiert. Die Lehrer bringen ihre Erfahrungen und Kompetenzen aus dem Alltag in die Arbeiten ein. Die naturwissenschaftlichen Lehrer können sagen, welche Versuche sich für die schulische Umsetzung eignen und wie die Arbeitsblätter für heterogene

Gruppen besser ausgearbeitet werden können. Die DaZ-Lehrkräfte haben einen anderen Blick und steuern spezielle Anmerkungen und Vorschläge in Bezug auf die verwendete Sprache bei. Ihre Kenntnisse der Sprachvermittlung helfen, das Material zu optimieren. Die Gruppe trifft sich etwa alle vier Wochen für zwei Stunden. Außerdem erproben die Lehrkräfte die erarbeiteten Unterrichtseinheiten im eigenen Unterricht. Zusätzliche Vorbereitung bedeutet das Projekt für die Praxis also nicht. Im Gegenteil, sowohl für die Kinder als auch für die Studierenden und Lehrenden ist die Zusammenarbeit eine Bereicherung in jeglicher Hinsicht: Unter anderem erhalten die Teilnehmer praxiserprobtes, lehrplanorientiertes und vor allem individualisiertes Unterrichtsmaterial, das besonders mit dem Blick auf die sprachliche Heterogenität der Schüler entwickelt wurde (und von dem natürlich auch Kinder ohne Migrationshintergrund profitieren).

Inzwischen hat die Gruppe drei Unterrichtseinheiten für den Anfangsunterricht der Klassen 5 und 6 entwickelt. Folgende Themen sind abgedeckt: (i) Stoffe erkunden, (ii) Stoffe trennen und (iii) Wasser. Des Weiteren ist in diesem Rahmen auch ein Spiel entstanden, in dem die Inhalte der Klassen 5 und 6 wiederholt werden und das zugleich die sprachlichen Kompetenzen und die Kommunikationsfähigkeit stärkt.

Die Fortsetzung der Zusammenarbeit steht fest. Nachfolgend werden Unterrichtseinheiten auch für Klasse 7 und 8 entwickelt. Der Bildungsplan für die Oberschulen im Land Bremen gibt die konkreten Themen vor.

Christiane Engel, Lehrerin an einer Bremer Oberschule (GSO)
Dr. Silvija Markic, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen und Lehrerin an einem Bremer Gymnasium

Das sagen die Teilnehmer

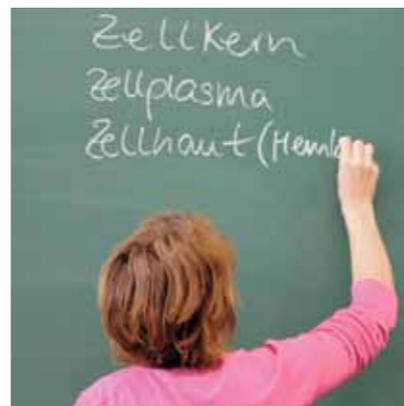


„Ich finde es gut, dass eine Vokabelliste im Forscherheft vorhanden war. Ich konnte so immer nachschauen, wenn ich etwas nicht verstanden habe“
60 % der Schüler stimmten dieser Aussage uneingeschränkt zu;
25 % stimmten teilweise zu;
12 % stimmten kaum zu;
2 % stimmten nicht zu.

„Ich finde es gut, dass einige Versuche nicht nur durch Text, sondern auch durch Bilder erklärt wurden.“
70 % der Schüler stimmten dieser Aussage uneingeschränkt zu;
27 % stimmten teilweise zu;
3 % stimmten kaum zu.

„Ich finde es gut und hilfreich, dass alle Geräte im Forscherheft mit dem Artikel in Einzahl und Mehrzahl aufgeschrieben waren.“
52 % der Schüler stimmten dieser Aussage uneingeschränkt zu;
35 % stimmten teilweise zu;
9 % stimmten kaum zu;
4 % stimmten nicht zu.

„Ich finde es gut, dass einmal Satzhälften und einmal kurze Satzteile angegeben waren. Mir fiel es dann leichter, aus ihnen Sätze zu bilden.“
50 % der Schüler stimmten dieser Aussage uneingeschränkt zu;
37 % stimmten teilweise zu;
8 % stimmten kaum zu;
5 % stimmten nicht zu.



„Ich finde es gut und hilfreich, dass oft Wörter angegeben wurden, die ich verwenden konnte. Mir fiel es dann leichter, einen ganzen Satz aufzuschreiben“
65 % der Schüler stimmten dieser Aussage uneingeschränkt zu;
22 % stimmten teilweise zu;
12 % stimmten kaum zu;
1 % stimmte nicht zu.

„Ich finde es gut, dass oft der Anfang des Satzes aufgeschrieben war. Mir fiel es dann leichter, den Satz zu Ende zu schreiben.“
64 % der Schüler stimmten dieser Aussage uneingeschränkt zu;
25 % stimmten teilweise zu;
9 % stimmten kaum zu;
2 % stimmten nicht zu.

„In den letzten Stunden haben mir die Arbeitsblätter sehr geholfen, den Unterricht zu verstehen.“
49 % der Schüler stimmten dieser Aussage uneingeschränkt zu;
48 % stimmten teilweise zu;
3 % stimmten kaum zu.

Expertenkommentar



Dr. Walter Dörhage

Abteilungsleiter Hochschulen und Forschung bei der Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit in Bremen

Bildung ist der Schlüssel zu einem aktiven und selbstbestimmten Leben, zu Beschäftigung und Innovation. Bildung ist ein Schlüssel für die Entfaltung der Persönlichkeit und eine wichtige Voraussetzung dafür, das eigene Leben gestalten zu können. Deshalb ist es wichtig, die Abhängigkeit des Schulerfolgs vom Elternhaus zu verringern und sich der Herausforderung zu stellen, dass in Bremen jedes dritte Schulkind einen Migrationshintergrund hat. Lehrer erleben in ihrem Unterricht häufig die Schwierigkeiten der Lernenden in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation und im Umgang mit der Fachsprache.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stehen hier vor besonderen Herausforderungen. Das Kooperationsprojekt der Universität Bremen zeigt Möglichkeiten auf, wie im Zusammenwirken von universitärer Ausbildung und schulischer Praxis, von Hochschuldidaktikern, Studierenden und Lehrkräften fachbezogen und unter Einbindung sprachlicher Fragestellungen eine übergreifende Zusammenarbeit gelingen kann. Das Projekt ist damit ein wichtiger Baustein bei der Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Ich wünsche allen Beteiligten weiterhin eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Rezept zur erfolgreichen Durchführung



Wie viele Personen können teilnehmen?

Empfehlenswert ist eine Gruppe von bis zu 15 Lehrern.

Was wird für das Projekt benötigt (Materialien etc.)?

Keine besonderen Materialien

Wo findet das Projekt statt?

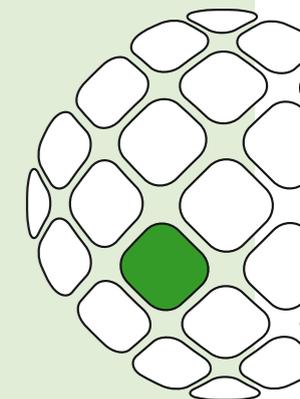
Meist an einer Universität

An wen richtet sich das Projekt?

An Lehrer der Naturwissenschaften und DaZ-Kollegen

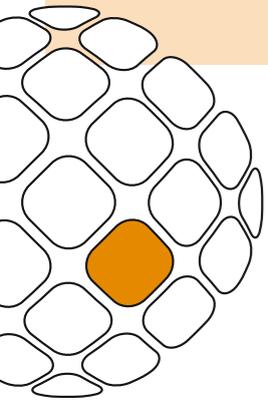
Wen braucht es zur Vorbereitung?

Studenten und Fachdidaktiker



Interkulturelle Projekte für Schule und Unterricht: Anregungen aus der Praxis

Die Kontaktdaten



Interkultureller Kompetenzkurs für die Gymnasiale Oberstufe

Ein Interkultureller Kompetenzkurs verdeutlicht Schülern die Kulturbedingtheit der eigenen Wahrnehmung und vermittelt Strategien für interkulturelle Kommunikationssituationen und Konflikte.

Kontakt: Faried Ragab
Margaretha-Rothe-Gymnasium
Langenfort 5, 22307 Hamburg
Telefon: 040/428 86 86-0
Telefax: 040/428 86 86-19
www.mrg-online.de



Was ist Heimat? Ein interkulturelles Klassenprojekt

Schüler setzen sich thematisch mit der Frage auseinander „Wer bin ich und woher komme ich?“ und erstellen individuelle Collagen.

Kontakt: Sofia Bruchhäuser
Hessenwaldschule
Wolfsgartenallee 8, 64331 Weiterstadt
Telefon: 06150/97460
hws_weierstadt@schulen.ladadi.de
www.hessenwaldschule.net



„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“: Comenius-Schulpartnerschaft

Im Rahmen der Mitgliedschaft bei „SoR – SmR“ wurde eine Comenius-Schulpartnerschaft ins Leben gerufen. Schüler und Lehrer aus fünf Ländern besuchen einander, tauschen sich auf einer Plattform aus und arbeiten gemeinsam an Einzelprojekten.

Kontakt: Adem Taka
Städtisches Berufskolleg
für Wirtschaft und Verwaltung
Bismarckstraße 211, 51373 Leverkusen
info@berufskolleg-leverkusen.de
http://www.berufskolleg-leverkusen.de
Informationen zu
„Schule ohne Rassismus –
Schule mit Courage“:
www.schule-ohne-rassismus.org



„Angeworben – angekommen?“ Begegnungsprojekt für die Fächer Geschichte und Sozialwissenschaften

Schüler begegnen Zeitzeugen und richten ihren Blick auf die Anfänge der Arbeitsmigration in der Nachkriegsgeschichte und auf die weitere Entwicklung.

Kontakt: Cahit Basar
Stadtgymnasium Köln-Porz
Humboldtstraße 2–8, 51145 Köln
Tel.: 02203/89 40 20
Fax: 02203/29 45 31
Kontakt: cbasar@gmx.de
www.stadtgymnasium.net



Wahlpflichtfach „Berufswahl- vorbereitung“ an der Hauptschule

Das Wahlpflichtfach „Berufswahlvorbereitung“ bereitet Schüler der 9. Jahrgangsstufe auf ein Bewerbungsverfahren vor und legt dabei einen Schwerpunkt auf die Arbeit mit neuen Medien.

Kontakt: Tahira Ruqia Yousuf
Hauptschule „Hinter den drei Brücken“
Städtische Gemeinschaftsschule
Kapellenstraße 21, 48231 Warendorf
Telefon: 02581/2743
Telefax: 02581/60877
hw.dreibruecken@warendorf.de
www.dreibrueckenschule.de



Projekt „Frühpädagogik in Europa“

Angehende Erzieherinnen hospitieren für vier Wochen in sozialpädagogischen Einrichtungen in einem Land der Europäischen Union. Die Vor- und Nachbereitung ist substantieller Bestandteil des Unterrichts.

Kontakt: Adisa Stöfer-Avdiç
Berufsbildende Schulen I
Steinweg 24, 26721 Emden
bbs1emd@t-online.de
www.bbs1emden.de



Projekte zur Sprachförderung in der Grundschule

Projektorientierter Unterricht (Projekt Deutsch), Angebote in der Schuleingangsphase (Koordinierte Alphabetisierung) und Angebote in Klasse 3 und 4

Kontakt: Sylvia Decker, Anneta Bikaki,
Alina Tikopoulou
Die Barbaraschule
Heerdterstraße 69, 41460 Neuss
Telefon: 02131/569946



Projekt Elterncafé

Ein Elterncafé innerhalb des Schulgebäudes schafft einen Ort für den Gedankenaustausch sowie für die kontinuierliche Begleitung und Beratung der Eltern.

Kontakt: Mavis Arslan
Robert-Koch-Gymnasium
Dieffenbachstraße 60, 10967 Berlin
Telefon: 030/5058 5731
E-Mail: Koch-Gymnasium@web.de
www.rko.cidsnet.de

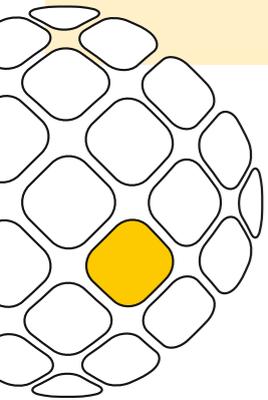


Sprachsensibler Unterricht in den Naturwissenschaften

Lehrkräfte, Studierende und Fachdidaktiker der Uni Bremen erarbeiten und erproben gemeinsam Anregungen für den Unterricht.

Kontakt: Dr. Silvija Markić
Universität Bremen – Institut für Didaktik
der Naturwissenschaften
Abt. Chemiedidaktik
Telefon: 0421/218 63 284
Leobener Straße NW 2, 28334 Bremen
www.chemiedidaktik.uni-bremen.de

Netzwerk „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen“



Das Netzwerk der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen, bestehend aus über 600 Kolleginnen und Kollegen, engagiert sich ehrenamtlich für Integration, Bildung und Schulentwicklung. Die konzeptionelle Anlage ist biographisch angelegt: Schüler – Studenten – Referendare – Lehrkräfte.

Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte verkörpern als Personen das, was gesellschaftlich gelingen muss: Aufstieg durch Bildung! Die Kolleginnen und Kollegen stehen mit ihrer Netzwerkarbeit als Beispiel für eine Pädagogik der Ermutigung und einer Kultur des „Willkommenseins“.

Sprecher NRW

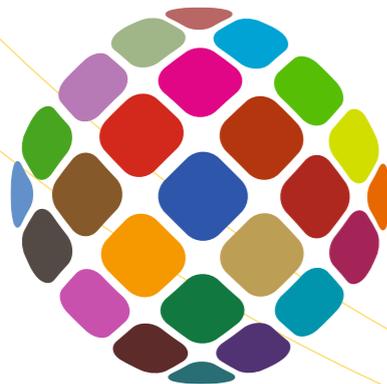


Cahit Başar
Netzwerksprecher
Gymnasiallehrer
cbasar@gmx.de



Jenny Minich
Stellvertretende Sprecherin
Berufsschullehrerin
minich_jenny@web.de

Die Sprecher werden von drei weiteren gewählten Mitgliedern unterstützt.



Die Landeskoordination

Hauptstelle RAA NRW
Tiegelstraße 27, 45141 Essen
Telefon: 0201/832 83 01
www.raa.de

Projektmitarbeiter in der Landeskoordination



Shahriar Parvizi
Abgeordnete Lehrkraft
zuständig für Lehrerwerbung und Schülermentoring-Programme
shahriar.parvizi@hauptstelle-raa.de



Carlos Barrasa
Abgeordnete Lehrkraft
zuständig für Initiierung, Förderung und Koordination von Studierenden Netzwerken
carlos.barrasa@hauptstelle-raa.de

Public Diversity e.V. (Vorstand:)



Dr. Antonietta P. Zeoli
Beethovenstr. 14
40233 Düsseldorf
E-Mail: info@public-diversity.de

Projekte in Nordrhein-Westfalen

Eine Übersicht



InterCup: Fußballturnier

2012 ist ein Diversity- und gendersensibles Format eines Hallenfußballturniers zur Werbung für mehr Zuwanderer in Berufen des öffentlichen Dienstes geplant.

Zusammenarbeit mit den Lehrerverbänden

Neue Broschüre über Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte an Gymnasien in NRW „Bildung hoch 3“ in Zusammenarbeit mit dem Philologen-Verband NRW.



Public Diversity e.V.

Public Diversity e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der aus der Mitte der Ehrenamtler aus dem Netzwerk der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte NRW entstanden ist. Ziel ist die interkulturelle Öffnung öffentlicher Institutionen.



Schülercampus

„Mehr Migranten werden Lehrer“

Der Schülercampus ist eine Initiative der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte und anderen Förderern fand er 2011 bereits zum dritten Mal unter Federführung des Lehrernetzwerks NRW in Düsseldorf statt. Der dreitägige Kompaktkurs vermittelt Schülern mit Einwanderungsgeschichte Einblicke in das Lehramtsstudium und die Chancen des Lehrerberufes.



Netzwerke Lehramtsstudierende mit Zuwanderergeschichte

Neben dem bereits bestehenden Netzwerk an der TU Dortmund sind NRW-weite Netzwerke mit Veranstaltungen rund um das Thema interkulturelle Schulentwicklung im Aufbau. Ziel ist es, den Austausch kulturellen Wissens und kulturspezifischer Erfahrungen an den Universitäten unter Lehramtsstudierenden mit Zuwanderungsgeschichte zu fördern. Alle Studierenden sollen auf die Vielfalt der Schule vorbereitet werden. Das Netzwerk unterstützt Studierende beim Übergang ins Hauptstudium, zum Master oder Referendariat und vermittelt Kontakt zu Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte.



Netzwerke bundesweit

Hamburg
Netzwerk „Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“
Landeskoordination:
Hülya Ösün, Faried Ragab

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Tel: 040/42 88 42-584, -585
E-Mail: huelya.oesuen@li-hamburg.de
faried.ragab@li-hamburg.de
www.li-hamburg.de/netzwerk

Berlin
Berliner Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund
Landeskoordinatorin: Mengü Özhan
Tel.: 030/83 85 52 94
E-Mail: mengue.oezhan@fu-berlin.de
koordination-migramentor@fu-berlin.de

Bremen
Perihan Cepne
Freie Hansestadt Bremen
Die Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit, Referat 21
Telefon: 0421/36 11 46 30
E-Mail: perihan.cepne@bildung.bremen.de

Niedersachsen
Netzwerk „Migranetz – Niedersächsisches Netzwerk für Lehrkräfte mit Zuwanderungshintergrund“
Landeskoordination:
Adisa Stöfer-Avdić, Marco Vernisi
E-Mail: stofer-avdic@nlq.nibis.de
vernisi@migranetz-niedersachsen.de
www.nline.nibis.de/migranetz

Nordrhein-Westfalen
Netzwerke Lehramtsstudierende mit Zuwanderungsgeschichte
Sprecher Netzwerk TU Dortmund: Roberto Galletto
E-Mail: roberto.galletto@arcor.de
Sprecher Netzwerk Ruhruniversität Bochum: Adriano Alfano
E-Mail: adrianoalfano@gmx.net

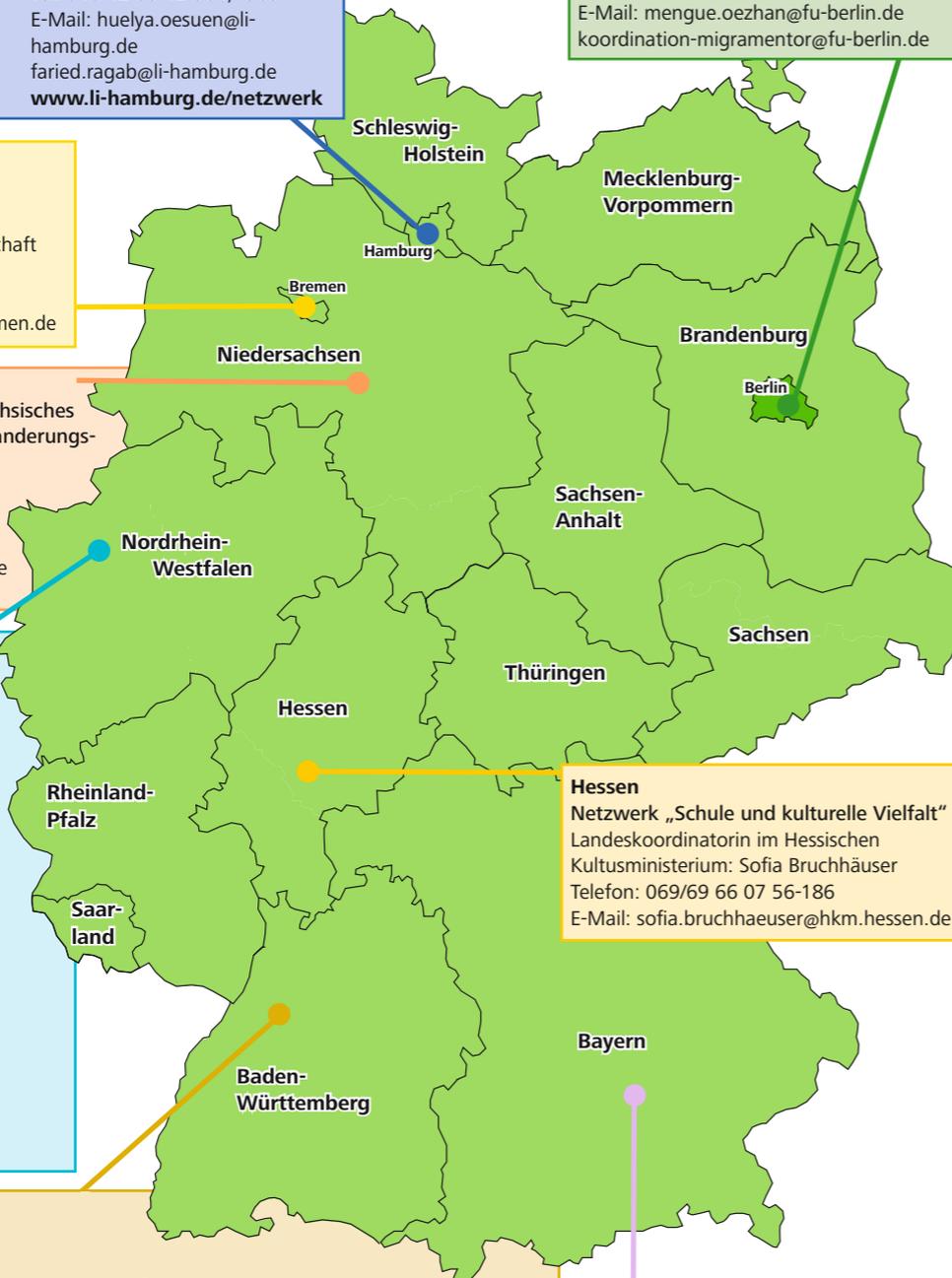
Netzwerk Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte
Hauptstelle RAA NRW
Telefon: 0201/83 28 301
www.raa.de

Public Diversity e.V.
Vorstand: Cahit Başar
E-Mail: info@public-diversity.de
www.public-diversity.de

Baden-Württemberg
„Migranten machen Schule!“
Regionale Netzwerke:
Projektkoordination:
Elisabeth Rangosch-Schneck,
Telefon: 0711/234 90 27
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport:
StD Maria Berger-Senn
www.migranten-machen-schule-bw.de

Stuttgart:
Martha Aykut, Landeshauptstadt Stuttgart
Abteilung Integration, Tel. 0711/216-7640,
E-Mail: Martha.Aykut@stuttgart.de
www.stuttgart.de/migranten-machen-schule

Bayern
LeMi – Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte
Sprecherin: Hatice Tanirgan-Lutz
E-Mail: hatice.lutz@web.de



Expertengremium für interkulturelle Schul- und Unterrichtsentwicklung

Schulen der Gegenwart und der Zukunft müssen mit Vielfalt umgehen und diese als Ressource begreifen: Interkulturelle Schul- und Unterrichtsentwicklung ist daher das Gebot der Stunde. Ziel ist ein Umfeld, in dem alle Schüler gut lernen und alle Beteiligten ihre Stärken einbringen. Gelingen kann eine solche Öffnung nur durch den Dialog und die Vernetzung von Expertise.

In diesem Sinne rufen der Cornelsen Verlag und das Netzwerk der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte in NRW eine bundesweite Expertenrunde ins Leben, die verschiedene Bereiche interkultureller Schul- und Unterrichtsentwicklung beleuchtet. Mitglieder verschiedener Netzwerke erhalten hier die Gelegenheit zum länderübergreifenden Austausch; Wissen wird gebündelt und Bestehendes weiterentwickelt. Im Dezember 2011 fand das erste Treffen mit Vertretern aus Schulpraxis, Behörden, Wissenschaft und Verlag zum Thema „Diversity Management an Schulen“ statt. Erste Publikation des Expertengremiums ist ein Leitfaden mit Qualitätskriterien für interkulturelle Schulentwicklung zu Händen von Schulleitungen.



Die Initiative setzt die erfolgreiche Kooperation des Cornelsen Verlags, des Netzwerkes der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte in NRW und Public Diversity e.V. fort und bindet weitere Netzwerke ein. Die Ergebnisse der Zusammenarbeit fließen in die Lehrwerke und Unterrichtsmaterialien des Cornelsen Verlags ein.



Von Sprachförderkonzepten an der Grundschule bis hin zu Interkulturellen Kompetenzkursen für die Oberstufe: **Stolperchancen III** präsentiert interkulturelle Projekte an Schulen bundesweit. Alle Beiträge bieten Anregungen für Schulalltag und Unterricht sowie Tipps für die Umsetzung. Kommentare von Teilnehmern und Experten aus Wissenschaft und Politik runden die Projekte ab. Ziel der Initiative ist die nachhaltige interkulturelle Öffnung von Schule.

Stolperchancen III ist ein Kooperationsprojekt des Cornelsen Verlags, des Netzwerkes „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte Nordrhein-Westfalen“ und Public Diversity e.V.